

GESELLSCHAFT FÜR SAMMLUNG UND CONSERVIRUNG VON KUNST-
UND HISTORISCHEN DENKMÄLERN DES JUDENTHUMS.

DRITTER
JAHRES-BERICHT

1898.



Mit den wissenschaftlichen Beiträgen:

- »David Kaufmann.« Ein Nachruf von **D. H. Müller**, gehalten im »Jüdischen Museum« am 21. December 1899.
- »Das älteste Buchdrama der Weltliteratur und eine neue Conjectur über die Grundidee und die Entstehungsgeschichte desselben.« Vortrag, gehalten im »Jüdischen Museum« am 10. December 1898 von **Rabbiner Dr. Adolf Schmiedl**.

Bibliothèque Maison de l'Orient



129624

WIEN 1900.

Verlag der Gesellschaft.

Druck von Welshut & Schwabe, Wien

GESELLSCHAFT FÜR SAMMLUNG UND CONSERVIRUNG VON KUNST-
UND HISTORISCHEN DENKMÄLERN DES JUDENTHUMS.

DRITTER JAHRESBERICHT

für das Jahr 1898.

Mit den wissenschaftlichen Beiträgen:

- »David Kaufmann.« Ein Nachruf von **D. H. Müller**, gehalten im »Jüdischen Museum« am 21. December 1899.
- »Das älteste Buchdrama der Weltliteratur und eine neue Conjectur über die Grundidee und die Entstehungsgeschichte desselben.« Vortrag, gehalten im »Jüdischen Museum« am 10. December 1898 von **Rabbiner Dr. Adolf Schmiedl**.



WIEN 1900.

Verlag der Gesellschaft.

Druck von Welsch & Schwabe, Wien.

Inhaltsverzeichnis.

Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1898, erstattet in der Generalversammlung am 21. December 1899	pag. 9
Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1898	„ 23
Protokoll der zweiten ordentlichen Generalversammlung am 10. De- cember 1898	„ 27
Verzeichnis der Mitglieder	„ 35
»David Kaufmann.« Ein Nachruf von D. H. Müller, gehalten im »Jüdischen Museum« am 21. December 1899	„ 53
»Das älteste Buchdrama der Weltliteratur und eine neue Conjectur über die Grundidee und die Entstehungsgeschichte desselben.« Vortrag, gehalten im »Jüdischen Museum« am 10. December 1898 von Rabbiner Dr. Adolf Schmiedl	„ 65

CURATORIUM.

Präsident:

Wilhelm Stiassny, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien, Vertreter der israel. Cultusgemeinde.

I. Vice-Präsident:

Adolf Ritter von Sonnenthal, k. u. k. Hofschauspieler und Ober-Regisseur.

II. Vice-Präsident.

Dr. **Adam Politzer**, k. k. Universitäts-Professor.

Schriftführer:

Max Fleischer, Architekt, Cultusvorstand.

Cassa-Verwalter:

Theodor Ritter von Goldschmidt, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien, Vertreter der israel. Cultusgemeinde.

Cassa-Controllor:

Sigmund Taussig, k. k. Ober-Baurath und Hafengebäude-Director.

Curatoren:

Ignaz Brüll, Tonkünstler.

A. Epstein, Privatgelehrter.

Dr. **Carl S. Grünhut**, k. k. Hofrath, Universitäts-Professor, Mitglied des Herrenhauses.

Dr. **Moritz Gudemann**, Ober-Rabbiner und Prediger der israel. Cultusgemeinde Wien.

Leopold Horovitz, Maler.

Isidor Kaufmann, Maler.

Dr. **David Heinrich Müller**, k. k. Universitäts-Professor, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Dr. **Adolf Stein**, Hof- und Gerichts-Advocat, Cultusvorstand.

Ehren-Secretär:

Dr. **Bela Taussig**.

Correspondirende Mitglieder:

Rev. Dr. **H. Adler**, Chief-Rabbi of England, London.

Prof. Dr. **Ignaz Goldziher**, Budapest.

Staatsrath Dr. **A. Harkawy**, St. Petersburg.

Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de France, Paris.

Prof. Dr. **David Kaufmann**, Budapest (gestorben am 7. Juli 1899).

Dr. **Adolf Neubauer**, Bibliothekar der Bodleiana, Oxford.

Prof. Dr. **Moriz Steinschneider**, Berlin.



BERICHT

über die

Thätigkeit der Gesellschaft

im Jahre 1898.

Erstattet in der General-Versammlung
am 21. December 1899.





Im Nachfolgenden beehren wir uns, Ihnen den Bericht über die Thätigkeit unserer Gesellschaft im Verwaltungsjahre 1898 zu erstatten.

Wie wir bereits in unserem letzten Jahresberichte mitgeteilt haben, wurde zu Beginn des Jahres 1898 eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen abgehalten.

Den Reigen derselben eröffnete am 3. Jänner 1898 Herr Ober-Rabbiner Dr. Moriz Güdemann mit der Abhandlung;

«Das Judenthum und die bildenden Künste».

Den geistreichen, fesselnden und formvollendeten Vortrag haben wir im Wortlaute unserem vorjährigen Berichte beigegeben.

Die zahlreichen Zuschriften, welche alle die Bitte um Ein-sendung dieses Vortrages enthielten, und welche uns aus allen Theilen der gebildeten Welt zugegangen sind, geben, ebenso wie der stürmische Beifall, welchen der Redner seitens des zahlreichen Auditoriums erntete, den Beweis, welches allgemeine Interesse diese aussergewöhnliche Arbeit erregt hat.

Am 31. Jänner 1898 führte Herr Universitäts-Dozent Dr. S. Ehrmann das Thema:

«Die Juden in der Naturforschung und der Medicin»

in längerer Rede aus.

Der Vortragende schilderte in gründlicher Weise die Bedeutung der hygienischen Gesetze und Vorschriften in der Bibel und im Talmud, er besprach das Leben und Wirken hervorragender jüdischer Aerzte im Alterthume, im Mittelalter und in der Neuzeit und die Verdienste der Juden auf dem Gebiete der Naturwissenschaften.

Eine Anzahl von Porträts berühmter jüdischer Aerzte und Naturforscher gelangte an diesem Abende zur Ausstellung.

Reicher Beifall lohnte die wissenschaftlichen Ausführungen des gelehrten Redners.

Am 10. Februar folgte ein Vortrag des Herrn Architekten Max Fleischer:

«Ueber Wasserversorgung im alten Jerusalem.»

An der Hand von sorgfältig und mühevoll gearbeiteten Plänen, Karten und Abbildungen erklärte der Redner den Bau, die Anlage und den Betrieb der alten, zum Theile noch heute bestehenden, von jüdischen Künstlern und Arbeitern hergestellten Wasserleitungen Jerusalems. In lichtvoller Weise schilderte er die grossen Vortheile, welche diese Jahrtausende alten Bauwerke, in gewissem Sinne Kunstwerke, der althehrwürdigen Stadt brachten.

Mit Aufmerksamkeit und Interesse nahm die Zuhörerschaft die Schilderungen des Redners entgegen und dankte ihm mit rauschendem Beifalle.

Am 24. Februar hielt Herr Dr. Gustav Karpeles aus Berlin einen Vortrag über:

«Jüdische Troubadours und Minnesänger.»

Mit hinreissender Beredsamkeit liess der geistreiche Redner die längst vergangene Zeit der Troubadours und Minnesänger vor dem mit gespannter Aufmerksamkeit lauschenden Publicum wieder aufleben.

Er erzählte, dass es auch unter diesen, in jener romantischen Zeitepoche zu grosser Bedeutung gelangten Sängern Juden gegeben habe und schilderte in ergreifender Art den Lebenslauf und die Schicksale dieser unserer Glaubensgenossen.

Die formvollendete, zum grossen Theile frei gehaltene Rede Dr. Karpeles' rief enthusiastischen Beifall hervor.

Am 3. Mai fand der I. Vortrags-Cyclus seinen wirkungsvollen Abschluss mit dem Doppelvortrage Heinrich Glücksmann—Adolf Ritter von Sonnenthal über das Thema:

«Die Lyrik eines modernen Hiob.»

Dem Schriftsteller Glücksmann gebührt das Verdienst, den verstorbenen Poeten S. A. Weiss der Vergessenheit entrissen zu haben.

Der Redner gab eine lebensvolle Charakteristik dieses nur allzu früh verstorbenen Dichters, er schilderte seinen Lebens- und Leidensweg und seinen frühzeitigen Tod.

Meister Sonnenthal erweckte sodann die laute Begeisterung der Hörer durch die innige Art der Wiedergabe der besten Schöpfungen des unglücklichen Dichters, von welchen namentlich «Die wilde Rose», «Kaiser Karl V.» und «An den Wässern Babels» stürmischen Beifall und aufrichtige Bewunderung fanden.

Die II. ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft wurde am Samstag, den 10. December 1898, 7 Uhr abends, im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereines, I., Eschenbachgasse 11, abgehalten. Das Protokoll derselben werden wir dem vorliegenden Jahresberichte beifügen.

Im Anschlusse an die Generalversammlung fand der erste Vortrag des II. Cyclus statt. Herr Rabbiner Dr. Adolf Schmiedl sprach über das Thema:

«Das älteste Buchdrama und eine neue Conjectur über die Grundidee und die Entstehungsgeschichte desselben».

Den in geistvoller Weise, mit Scharfsinn und feinem Verständnis und mit jugendfrischer, dramatischer Lebhaftigkeit gehaltenen Ausführungen des Redners folgte das zahlreiche, den gebildetsten Ständen angehörige Auditorium mit Spannung und mit grösstem Interesse.

Langanhaltender, lauter Beifall ward dem Vortragenden zutheil.

Wir sind in der erfreulichen Lage, diesen interessanten Vortrag unserem heurigen Jahresberichte anschliessen zu können, und demselben dadurch jene Verbreitung zu geben, welche ihm gebührt.

Wir sind überzeugt, dass die Mitglieder, Freunde und Gönner unserer Gesellschaft diesen werthvollen Beitrag dankbar entgegennehmen werden.

Herrn Rabbiner Dr. Schmiedl wollen wir jedoch auch an dieser Stelle unseren innigsten Dank für die freundliche Ueberlassung des Manuscriptes aussprechen.

Am Samstag, den 17. December 1898 veranstaltete die Gesellschaft den zweiten Vortrag im zweiten Cyclus.

Herr Josef Beck, einer der berühmtesten Amateur-Photographen Wiens, welcher Anfangs des Jahres 1898 eine mehr-

monatliche Reise nach Aegypten und dem heiligen Lande unternommen hatte, führte unter dem Titel

»Eine Palästina-Reise in Skioptikon-Bildern«

circa 100 eigene Aufnahmen vor.

Die einzelnen Bilder, welche durch ihre künstlerische Auffassung der Situationen, durch ihre Schärfe und Natürlichkeit, durch Stimmung und Poesie geradezu sensationell wirkten, wurden von Herrn Beck in prägnanter und discreter Weise mit einigen Worten erklärt.

Der Saal des niederösterreichischen Gewerbevereines war überfüllt, und zahlreiche Personen konnten überhaupt keinen Einlass finden. Der Beifall steigerte sich von Bild zu Bild und ging schliesslich in förmlichen Enthusiasmus über.

Wir können mit Befriedigung constatiren, dass alle bisher von uns veranstalteten Vorträge beim Publicum den grössten Anklang gefunden haben, und es erübrigt uns nur noch, allen Herren Vortragenden für ihre mühevollen und mustergiltigen Leistungen unseren aufrichtigen Dank auszudrücken.

Einem Beschlusse des Curatoriums gemäss wurde im abgelaufenen Jahre mit der Herausgabe von »Mittheilungen der Gesellschaft« begonnen; bis zum Jahresschlusse erschienen die Nummern 1 bis inclusive 6, welche den Mitgliedern, Spendern und einem grossen Kreise von Freunden unserer Gesellschaft zugesendet worden sind.

Am 31. März 1898 übergab uns der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Wien eine grosse Anzahl von zum grossen Theile sehr werthvollen Kunstobjecten, Reliquien, historischen Denkmälern, welche wir in sorgfältige Obhut übernahmen und in unserem Museum geordnet zur Ausstellung brachten.

Dem verehrlichen Cultusvorstande statten wir hiemit für die bereitwillige Ueberlassung dieser interessanten und sehr werthvollen Objecte unseren wärmsten Dank ab.

Im April 1898 haben die Herren Barone Albert und Nathaniel von Rothschild im Hinblick auf das damals bevorstehende fünfzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers eine Stiftung für jüdische Künstler ins Leben gerufen und als Stiftungscapital den Betrag von K 200.000.— gewidmet.

Im Stiftbriefe wurde unserer Gesellschaft das Recht eingeräumt, im Curatorium der Stiftung drei Stellen zu besetzen.

Dieser Bestimmung gemäss wurden seitens unserer Gesellschaft die folgenden Herren in das Curatorium der Baron Rothschild'schen Künstlerstiftung entsendet:

Baurath Wilhelm Stiassny,
Tonkünstler Ignaz Brüll,
Maler Leopold Horovitz.

Unter den vom Vorstande der israelitischen Cultusgemeinde entsendeten Curatoren befindet sich auch der Schriftführer unserer Gesellschaft, Architekt Max Fleischer.

Für die Errichtung dieser namhaften Stiftung für jüdische Künstler, von welcher wir Aneiferung und Aufmunterung der Künstler und Förderung der Kunst gewärtigen dürfen, sowie für das unserer Gesellschaft durch die Verleihung des in der Stiftungsurkunde verbrieften Rechtes der Curatoren-Ernennung sprach am 30. November 1898 das Präsidium unserer Gesellschaft deputativ dem Stifter, Herrn Baron Albert von Rothschild, den Dank der Gesellschaft aus.

An die von der ersten ordentlichen Generalversammlung ernannten correspondirenden Mitglieder wurden Diplome gesendet, welche von Architekt Fleischer's Meisterhand künstlerisch ausgestattet wurden.

Die hierauf eingetroffenen Dankschreiben sind so werthvoll, dass deren Verlesung gewiss von allgemeinem Interesse sein wird. Sie lauten, wie folgt:

Office of the Chief Rabbi,
22, Finsbury Square.

Nr. 7308.

London, Mai 30. 11. 5658.

**Dem wohlwöblichen Curatorium für Sammlung und Conservirung
von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums!**

Sehr inständigst muss ich um Verzeihung bitten, dass ich Ihr geehrtes Schreiben vom 12. d. M. erst heute beantworte. Ich bin erst soeben von einer längeren Inspection in Irland zurückgekehrt.

Ich fühle mich sehr von Ihrer Ernennung zum correspondirenden Mitgliede Ihrer geschätzten Gesellschaft, die für die Förderung jüdischer Wissenschaft und Geschichte höchst nützlich ist, geehrt.

Indem ich Ihnen für die Uebersendung des prächtigen Diploms und der interessanten Druckschriften herzlichst

danke, kann ich nicht umhin, mein Bedauern auszudrücken, dass es mir an Musse gebricht, Ihre würdigen Zwecke mit dem nothwendigen Eifer zu fördern.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung verharret ganz ergebenst

H. Adler m. p.

Verehrliches Curatorium der Gesellschaft für Sammlung und Conservirung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums in Wien!

Mit den Gefühlen ergebensten Dankes erfüllt mich die ehrende Auszeichnung, deren Kunde mir Ihre geschätzte Zusendung vom 12. d. M. brachte.

Die erhabenen Ziele, die sich die unter Ihrer Leitung stehende Gesellschaft gesetzt hat und die Sie mit edler Begeisterung zu fördern bestrebt sind, bilden seit früher Jugend den Gegenstand meiner Sehnsucht und so soll die mich mit Stolz erfüllende Auszeichnung, deren Sie mich gewürdigt haben, mir als Aufmunterung dazu dienen, an den Zwecken der Gesellschaft, in deren Förderung fromme Pietät und wissenschaftlicher Eifer sich zu schöner Harmonie vereinigen, nach meinen schwachen Kräften thätig mitzuarbeiten.

Empfangen Sie nochmals den aufrichtigen Ausdruck meiner Dankbarkeit und die besten Wünsche für das Gedeihen und Aufblühen unserer Gesellschaft.

Budapest, den 17. Mai 1898.

Eines verehrlichen Curatoriums ergebener

Dr. Ignaz Goldziher m. p.

Professor an der k. Universität Budapest.

Petersburg, 23. Mai 1898.

47, Gr. Puschkarskaja.

Hochgeehrtes Curatorium der Gesellschaft für Kunst- und historische Denkmäler des Judenthums!

Indem ich dem hochverehrten Curatorium und der sehr geehrten Gesellschaft für die mir erwiesene Ehre meinen herzlichsten Dank ausspreche, kann ich es nur versprechen, dass ich mich bestreben werde, die Ziele und Zwecke der Gesellschaft nach Kräften fördern zu suchen.

Einstweilen habe ich die Ehre, für die Sammlungen der Gesellschaft ein paar Kleinigkeiten zu übersenden, und zwar:

1. Eine karäische Kethuba aus Kairo (aus dem Jahre 1824) mit Farbenornament, allerdings primitiver Art.
2. Photographie eines historischen Documentes über Saadia Gaon, das sich in der hiesigen kaiserl. öffentl. Bibliothek befindet (vgl. meine Stud. u. Mittheil., V., p. 225—235).
3. Einige Aufsätze von mir in hebräischer und russischer Sprache.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Verehrung

A. Harkawy m. p.

Le Grand Rabbin du Consistoire Central des Israelites de France.

Paris, le 19. Mai 1898.

17, Rue St. Georges.

Monsieur le Président,

Je suis en possession de votre honorée lettre du 12. Mai ainsi que du diplôme de membre correspondant de votre Curatorium.

La distinction qui m'a été conférée par l'Assemblée Générale de la Société, que vous présidez me flatte et me touche profondément et je m'empresse de vous adresser à vous, Monsieur le Président, ainsi qu'à vos honorés Collègues mes plus vifs remerciements.

La tâche que vous avez entreprise est belle et grande, elle servira à la fois les intérêts du judaïsme et ceux de l'art. Toute ma sympathie est acquise à cette œuvre nouvelle et s'il m'est donné de contribuer dans une certaine mesure à son succès, ce sera une véritable satisfaction pour moi.

Veillez me permettre, Monsieur le Président, de donner à la société dès aujourd'hui un témoignage de mon intérêt par la modeste obole ci-incluse. J'espère être en mesure dans un temps prochain d'envoyer quelques objets pour vos collections.



Je vous prie, Monsieur le Président, de vouloir bien agréer pour vous et pour vos collègues du Curatorium l'expression de ma considération la plus distinguée.

Zadoc Kahn m. p.,

Grand Rabbin.

Monsieur W. Stiassny, Président du Curatorim de la «Gesellschaft für Sammlung und Conservirung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums» à Vienne.

Hochverehrte Herren!

Es ist mir eine ehrenvolle Pflicht, für die freundliche Auszeichnung, die mir Ihre Gesellschaft hat zu Theil werden lassen, den verbindlichsten Dank zu sagen.

Ich werde auch in der Folge, wie ich es seit der Gründung unseres Vereines gethan habe, mit innigem Antheil sein Aufblühen begleiten und Alles zu thun bereit sein, was ich irgend dazu beitragen kann.

Möge wachsende Theilnahme unserer Gemeinschaft Sie immer mehr in den Stand setzen, dem idealen Ziele, dessen Gedanke bereits die Aufrichtung der Gesellschaft zu einem trostreichen Lichtpunkt in umdüsterter Zeit erhoben hat, sich anzunähern.

In verehrungsvoller Ergebenheit

Budapest, 15. Mai 1898.

Prof. Dr. David Kaufmann m. p.

Bodleian Library.

Oxford, Mai 30. 1898.

Gentlemen,

On my return to Oxford after a short holiday, I found awaiting me my nomination as a correspondending member of the «Gesellschaft für Sammlung und Conservirung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums».

I hasten to acknowledge your courtesy and to thank you sincerely for the honour which you have conferred upon me.

Although I have long been afflicted with bad eyesight, I shall do my best to be of use to your Society whenever an occasion presents itself.

At present let me take the liberty of drawing your attention to an illuminated manuscript of the Hebrew Bible, dated 1476 of the Christian Era, now in the Bodleian Library. The description of it is under No. 2322 of my catalogue.

Again thanking you, I have the honour to be,
Gentlemen,

Your very faithfully

Ad. Neubauer m. p.

To the Curatorium der Gesellschaft für
Sammlung und Conservirung von Kunst- und
historischen Denkmälern des Judenthums.

Sehr geehrter Herr!

Indem ich mir erlaube, meinen Dank für die mir erwiesene Ehre der Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der «Gesellschaft für Sammlung und Conservirung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums» an Sie zu richten, halte ich es für meine erste Pflicht, meine unmassgebliche Ansicht über die Tendenz derselben offen auszusprechen.

Die verschiedenartigen Zweige der gegründeten Sammlung und anderweitigen Ziele scheinen mir eine künftige Ausdehnung der Mittel vorauszusetzen, wie sie nach meiner Erfahrung, auch bei aller Anstrengung der bereitwilligen Kräfte, nicht zu erwarten ist, so dass eine baldige Beschränkung der Zwecke nöthig sein wird, wenn etwas Erhebliches geleistet werden soll.

Was insbesondere die Werke der Kunst betrifft, so werden hier die Gegenstände selbst die Schranken ziehen. Die Lorbeeren des Judenthums sind vorzugsweise im schweren Kampfe der Vernunft gegen die Phantasie errungen, die nicht blos schöne Ideale geschaffen, sondern auch den niedrigsten Aberglauben und in qualreichen Erfindungen des Fanatismus geschwelgt hat. Eine Sammlung von jüdischen Gegenständen, welche nicht blos durch Alter und sonstige Seltenheit oder Künstlichkeit eine vorüber-

gehende Neugierde oder angewohnte Vorliebe befriedigen, sondern durch ihren wirklichen Kunstwerth beweisen, dass der «Schönheitshass» der Hebräer, den Otto von Leixner gefunden haben will, eine Erfindung seiner Hass- und hässlichen Phantasie sei, kann mit Aussicht auf Erfolg angestrebt werden.

Ich stelle den beliebigen Gebrauch dieser Zeilen anheim.

Berlin, Wallnertheaterstrasse 34, 20. Mai 1898.

Hochachtungsvoll

M. Steinschneider m. p.

Se. Ehrwürden der Herr Gross-Rabbiner von Frankreich Zadoc Kahn spendete aus diesem Anlasse unserer Gesellschaft den Betrag von Frs. 100.—.

Durch eine Spende im Betrage von ö. W. fl. 2.000.— von Seite eines Mäcens, den Sie alle kennen, der jedoch ungenannt bleiben will, sind wir in der Lage gewesen, die Herausgabe des Werkes über die »Hagadah von Sarajevo« von Prof. David Heinrich Müller und Dr. J. von Schlosser mit einem Vorworte von Prof. Dr. David Kaufmann mit der erwähnten Summe zu subventioniren. Der Betrag wurde am 7. Juli 1898 Herrn Sectionschef Dr. Eduard Ritter von Horowitz übersendet, worauf das nachfolgende Dank- und Bestätigungsschreiben einlief:

„Gemeinsames Ministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina.

Wien, am 15. Juli 1898.

Euer Hochwohlgeboren!

In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 7. Juli l. J. Nr. 277 beehre ich mich, Ihnen mit dem höflichsten Danke des k. u. k. gemeinsamen Ministeriums den richtigen Empfang der mir übersendeten 2.000 fl. für die Herausgabe einer »Hagadah« anzuzeigen und gleichzeitig mitzutheilen, dass dieser Betrag seiner Bestimmung zugeführt wurde.

Ihrem mir in Aussicht gestellten Besuche sehe ich mit grossem Vergnügen entgegen.

Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren
ergebener

Horowitz m. p.⁴

Zum Behufe der Aufstellung einer Statistik der jüdischen Gemeinden in unserer Monarchie haben wir an eine grössere Anzahl von Cultusgemeinden in Oesterreich und Ungarn Fragebogen geschickt, welche bisher von 24 Gemeinden ausgefüllt zurückgesendet wurden.

Die uns bekannt gegebenen Daten, welche ein werthvolles, zum Theile sehr interessantes Materiale bilden, sollen einer wissenschaftlichen Bearbeitung zugeführt werden.

Am 3. October 1898 wurde das jüdische Museum durch den Besuch des amerikanischen Botschafters in Constantinopel, Mr. Oscar S. Strauss, beehrt. Herr Strauss sprach dem aus diesem Anlasse vollzählig erschienenen Curatorium seine Anerkennung über die Reichhaltigkeit unserer Sammlungen aus.

In das abgelaufene Vereinsjahr fällt auch der Beginn der im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommenen wissenschaftlichen Expedition unter Führung unseres Collegen, des Herrn Professors Dr. D. H. Müller, in das zum Theile noch unerforschte Gebiet von Südarabien.

Wir haben den Gelehrten zum Beginne dieser Forschungsreise, sowie zur Beendigung derselben beglückwünscht.

Zur Erfüllung der statutenmässigen Aufgaben und zur Bewältigung des enorm angewachsenen Arbeitsmateriales wurde eine Reihe von Sitzungen des Curatoriums und des Executivcomités abgehalten.

Wir schätzen uns glücklich, Ihnen mittheilen zu können, dass unsere Bestrebungen in den weitesten Kreisen gebührende Würdigung finden, was am besten die überaus zahlreich aus dem In- und Auslande einlaufenden, zumeist sehr werthvollen Spenden an Musealobjecten beweisen.

Ende 1898 besaßen unsere Sammlungen bereits 953 Inventarnummern, während die Anzahl derselben gegenwärtig jedoch bereits auf mehr als 1.300 angewachsen ist.

Wir sind im Begriffe, einen ausführlichen Katalog unserer Sammlungen zu verfassen. Falls die erforderlichen Mittel aufgebracht werden, wollen wir diesem Kataloge Illustrationen der künstlerisch oder archäologisch werthvollsten Objecte unseres Museums begeben. Nach erfolgter Drucklegung werden wir diesem Werke ausgedehnte Verbreitung zu verschaffen trachten.

Mit Schluss des Verwaltungsjahres 1898 hatte die Gesellschaft folgenden Mitgliederstand :

9 stiftende,
7 correspondirende und
165 ordentliche Mitglieder.

Gegenwärtig hat sich die Anzahl der letzteren auf über 220 erhöht.

Unsere Sammlungen erfreuen sich stets eines sehr zahlreichen Besuches und werden sie auch häufig von Corporationen besichtigt, welchen wir dieselben gegen vorherige Vereinbarung mit unserem Bureau an jedem beliebigen Tage zugänglich machen.

Es erübrigt uns noch, einer Dankespflicht Genüge zu leisten gegenüber den geehrten Redactionen der »Oesterreichischen Wochenschrift«, der »Neuzeit« und der »Wahrheit« in Wien, des »Gemeindeboten« in Prag, der »Allgemeinen Zeitung des Judenthums« in Berlin, sowie gegenüber jenen geschätzten Wiener Tagesblättern und allen Zeitschriften im In- und Auslande, welche unseren Bestrebungen Sympathien entgegenbringen und dieselben nachdrücklich fördern.

Sie werden aus dem Ihnen erstatteten Rechenschaftsberichte ersehen, dass wir uns redlich bemüht haben, die von uns übernommenen Pflichten zu erfüllen, dass wir mit Ernst und Fleiss die uns gestellten Ziele verfolgen. Wir hoffen, durch unsere bisherigen Leistungen und Erfolge Ihre Zufriedenheit erlangt zu haben und bitten Sie, unseren Bericht zur Kenntniss zu nehmen.

Wollen Sie uns auch ferner Ihr Wohlwollen angedeihen lassen und unsere Bestrebungen nach besten Kräften unterstützen, unsere Zwecke fördern, damit wir die grossen Aufgaben, an welchen wir arbeiten, würdig zu lösen im Stande sind.

RECHNUNGS-ABSCHLUSS

für das Jahr 1898.



Rechnungs-Abschluss

Einnahmen	fl.
Cassa-Vorrath am 1. Januar 1898	1248.48
Jahres-Beiträge der ordentlichen Mitglieder	
für das Jahr 1897: Nachzahlungen . fl. 15.—	
für das Jahr 1898: 113 Mitglieder	
mit Beiträgen von fl. 5.— bis fl. 25.— » 851.04	866.04
Gründungs-Beiträge: 1 Gründungsbeitrag von fl. 250.—;	
hiervon die 2. Rate	50.—
Spenden: 5 Beträge, zusammen	139.25
Subventionen: Subvention der Israelitischen Cultus-	
Gemeinde Wien, für die Jahre 1897 und 1898	1000.—
Erträgnis aus Vorträgen	229.50
Widmung eines ungenannt sein wollenden Gönners als	
Beitrag zur Drucklegung der Hagada von Sarajevo fl. 2000.—	
	5533.27

Theodor Ritter von Goldschmidt m. p.,
Cassa-Verwalter.

pro 31. December 1898.

Ausgaben	fl.
Angekaufte Objecte	fl. 265.33
» Bücher	» 25.20
	290.53
Zeitungen, Buchbinder	49.97
Museum-Localen:	
Miethzins	fl. 708.—
Einrichtung, Beleuchtung, Brand-	
Versicherung	» 88.29
	796.29
Inventar für Museum und Bureau	81.85
Vorträge: Saalmiethe, Diener, Honorare etc.	475.70
Bureau-Kosten: Drucksorten, Postporto, Druck der	
Jahres-Berichte etc.	730.03
Personale: Kanzlist und Museumsdiener	122.—
Beitrag zur Drucklegung der Hagada von Sarajevo in deutscher Sprache herausgegeben vom gemein- samen Ministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegowina, verfasst von Professor Dr. D. H. Müller und J. von Schlosser, mit Vorwort von Professor David Kaufmann . . . fl. 2000.—	4546.37
Cassa-Rest am 31. December 1898	986.90
	5533.27

Sigmund Taussig m. p.
Cassa-Controlor.

Protokoll

der

II. ordentlichen General-Versammlung

am Samstag, 10. December 1898.





Die Versammlung wird um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr abends eröffnet.

Anwesende Mitglieder des Curatoriums: Präsident k. k. Baurath *Wilhelm Stiassny*, Vice-Präsident Professor *Dr. Adam Politzer*, Cassa-Verwalter k. k. Baurath *Theodor Ritter von Goldschmidt*, Cassa-Cotrolor k. k. Ober-Baurath *Sigmund Taussig*, die Curatoren *Ignaz Brüll*, *A. Epstein*, Professor *Dr. Carl S. Grünhut*, Ober-Rabbiner *Dr. Moritz Güdemann*, *Dr. Adolf Stein*, ferner der Ehren-Secretär *Dr. Bela Taussig*.

Präsident: Hochansehnliche Versammlung!

Die zweite ordentliche General-Versammlung unserer Gesellschaft ist ordnungsmässig einberufen worden, sie ist beschlussfähig und ich erkläre sie für eröffnet.

Ich begrüsse die erschienen Mitglieder unserer Gesellschaft, die Ehrengäste, vor Allem aber den hochverehrten Präsidenten der Wiener israel. Cultusgemeinde, Herrn kaiserlichen Rath *Heinrich Klinger*, dessen Anwesenheit wir heute mit doppelter Freude begrüssen, desgleichen die Anwesenheit seiner beiden Stellvertreter, der Herren Gemeinderath *Dr. Alfred Stern* und Landesschulrath *Dr. Gustav Kohn*.

Entschuldigt haben sich für heute die Herren Vice-Präsident *Adolf Ritter von Sonnenthal*, Prof. *Dr. David Heinrich Müller*, welcher auf einer Forschungsreise weilt, und Architekt *Max Fleischer*, welcher unwohl ist.

Hochansehnliche Versammlung!

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung schreiten, erscheint es uns allen als eine Herzenspflicht, jenes festlichen

Ereignisses zu gedenken, welches die Völker Oesterreichs in den letzten Tagen gefeiert haben, die Vollendung des fünfzigsten Jahres der glorreichen Regierung unseres Kaisers.

Reich geziert mit Herrschertugenden, von einer Pflichttreue sondergleichen, hat Kaiser Franz Josef I. zu allen Zeiten den innigen Antheil bekundet, welchen er an Kunst und Wissenschaft nimmt. So sprechen auch wir den innigen Wunsch aus, dass es unserem Herrscher gegönnt sei, sein Scepter mit gütiger, milder Hand zu führen, durch eine lange Reihe von Jahren und bis an die Grenze des menschlichen Daseins.

(Die Versammlung hat die Ansprache des Präsidenten stehend angehört und begleitet das Ende derselben mit lange anhaltenden Hochrufen und Beifallsbezeugungen.)

Ehe wir zum zweiten Gegenstand unserer Tagesordnung übergehen, drängt es mich, den zahlreichen geehrten Gönnern unserer Gesellschaft, welche deren Ziele und Zwecke durch Spenden an Geld und an wertvollen Gegenständen kräftigst unterstützt haben, den aufrichtigsten und wärmsten Dank des Curatoriums auszusprechen.

Die Sammlungen des jüdischen Museums haben ungeachtet ihres kurzen Bestandes bereits einen ansehnlichen Umfang gewonnen und enthalten bereits manche Gegenstände, welche für die Geschichte der Juden in Wien, welche auch für die Culturgeschichte unserer Stadt im allgemeinen von Interesse sind.

So können die Besucher unseres Museums unter bildlichen Darstellungen historisch denkwürdiger Personen beispielsweise Porträt und Büste von *Hirsch Kolisch* sehen, einem Manne, der nicht nur der Begründer des ersten israelitischen Taubstummen-Institutes gewesen ist, sondern auch einer der ersten Begründer des modernen Taubstummen-Unterrichtes war, einem Manne, dem es somit zu danken ist, dass eine grosse Anzahl von Kindern, welche sonst in Unwissenheit und ohne Erziehung aufgewachsen wären, zu nützlichen, gebildeten, ja gleichwertigen Staatsbürgern herangezogen werden.

Die jetzige Generation kennt den Namen dieses Edlen; noch leben seine Nachkommen in unserer Mitte, Männer und Frauen, die zu den Zierden unserer Gemeinde zählen; aber auch für die kommenden Geschlechter sollen die Verdienste des denkwürdigen Mannes, sollen seine milden, edlen Gesichtszüge aufbewahrt bleiben.

Und noch eine andere Sache, meine verehrten Anwesenden.

Unser Museum besitzt seit dem vorigen Jahre Bruchstücke von jüdischen Grabsteinen aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, welche aus dem Fundamente eines Baues in der Spiegelgasse ausgehoben wurden.

Zwei Jahre vorher sind bei dem Baue des Flügels in der Hofburg jüdische, mittelalterliche Grabsteine in grösserer Anzahl gefunden worden, Ueberreste eines an dieser Stelle befindlich gewesenen Gottesackers.

Im heurigen Winter hat man in der Leopoldstadt, Kleine Schiffgasse, einen Grenzstein gefunden, in welchem auf der einen Seite eine hebräische Inschrift, auf der anderen Seite eine lateinische, von bischöflichen Insignien überragte Inschrift eingegraben war.

Dieser Stein hat im 16. Jahrhunderte die Grenze zwischen der damaligen Judenstadt am Unteren Wörth und dem Besitze eines geistlichen Stiftes gebildet.

Aber haben nicht die meisten von Ihnen in ehrfurchtsvoller Scheu den altehrwürdigen Friedhof in der Seegasse betreten, welchen die Wiener Juden, unbekümmert um Verfolgungen, um Austreibungen, um jede Noth aller Art ununterbrochen von den Vätern auf die Söhne vererbt, mit starker Hand festgehalten, von damals bis jetzt, und, so Gott will, auch fürderhin. Saxa loquuntur. Steine sprechen, und eine gar beredte Sprache, denn sie erzählen, dass unsere Vorfahren vor mehr als 500 Jahren in dieser Stadt gelebt und gelitten haben, gleich uns, und dass sie verwiesen, und vertrieben, stets zur heimatlichen väterlichen Erde zurückgekehrt sind.

Und an dieser Erde wollen wir festhalten. J'y suis, j'y reste, hier sind wir, hier bleiben wir, jetzt und für immer. (Langandauernder Beifall und Bravo-Rufe.)

Infolge der Erkrankung unseres Schriftführers wird Herr *Dr. Bela Taussig*, unser Ehren-Secretär, den Bericht der Gesellschaft verlesen.

Dr. Taussig (verliest den Geschäftsbericht pro 1897). (Beifall und Bravo-Rufe).

Präsident: Wird das Wort zu dem verlesenen Geschäftsberichte gewünscht?

Es ist nicht der Fall; wir nehmen daher an, dass die geehrte General-Versammlung den Bericht zur Kenntnis genommen hat, und wir gehen zum dritten Punkt der Tagesordnung: Bericht über die Cassagebarung über.

Ich ertheile unserem Collegen, Herrn Baurath v. *Goldschmidt*, das Wort.

Baurath von *Goldschmidt*: Der Bericht über die Cassagebarung in den Jahren 1895 und 1896 wurde bereits vorgelegt; es handelt sich heute um den Bericht pro 1897. (Redner verliest den hier abgedruckten Bericht).

Wenn ich mich bei den Ausgaben für die Anschaffung von Musealobjecten ein wenig aufhalte, so geschieht es, um unsern Spendern für die zahlreichen Geschenke zu danken, mit welchen unser Museum heute reich ausgestattet ist.

Unser geehrter Präsident hat gesagt: *saxa loquuntur*; aber auch Ziffern sprechen.

Man kann aus dem verlesenen Cassaberichte entnehmen, dass unsere Gesellschaft im stetigen Wachsen begriffen ist.

Ich glaube annehmen zu können, dass es der geehrten Gesellschaft erwünscht ist, diesen Bericht zu genehmigen, damit ich die geehrten Anwesenden nicht noch länger mit Ziffern belästigen muss.

Präsident: Wird das Wort zu dem eben verlesenen Cassaberichte gewünscht? Es ist nicht der Fall. Ich erkläre denselben für genehmigt. Wir schreiten zum vierten Punkte der Tagesordnung: Bericht der Revisoren:

Ich bitte Herrn *Leo Hildesheimer* den Bericht der Revisoren zu verlesen.

Herr *Hildesheimer* (verliest den Bericht.)

Präsident: Wird das Wort zu dem verlesenen Revisorenberichte gewünscht? — Nein! Ich darf daher annehmen, dass der Bericht genehmigt wurde.

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist: Wahl von 3 Revisoren.

Dr. Alfred Berger: Ich beantrage, dass die bisherigen Revisoren wiedergewählt werden sollen.

Präsident: Wird das Wort gewünscht? — Nein! Ich nehme daher an, dass die bisherigen Revisoren, Herren *Leo Hildesheimer*, *Emil Jelinek* und *Arthur Edler von Mises* wiedergewählt erscheinen. Der nächste Punkt der Tagesordnung ist:

Eventuelle Anträge von Mitgliedern:

Solche Anträge müssen 8 Tage vor Abhaltung der General-Versammlung eingebracht werden. Es sind jedoch keine Anträge eingelaufen. Wird sonst noch eine Anregung gewünscht?

Herr *S. Deiches*: Ich habe aus dem Cassabericht ersehen, dass nur fl. 136.60 ö. W. zur Anschaffung von Antiquitäten verwendet worden sind. Ich finde diese Summe für viel zu gering. Auch wünsche ich, dass Bilder von unseren Königen, insbesondere von David, Salomo und Saul angeschafft und im Museum aufgehängt werden.

Präsident: Ich bin dem geehrten Herrn Vorredner für seine Anregung sehr dankbar und möchte mir erlauben mitzutheilen, dass die Gegenstände, welche unsere Gesellschaft besitzt, bereits einen Schätzungswert von mehr als fl. 10.000 ö. W. — haben. Wir verdanken diese Reichhaltigkeit der Munificenz unserer Gönner.

Was die Anschaffung von Abbildungen unserer Könige anbelangt, — es gibt übrigens keine historisch festgestellten Porträts, — so werden wir uns bestreben, solche Abbildungen aus älterer und neuerer Zeit zu erwerben.

Hiemit ist die Tagesordnung für die General-Versammlung erschöpft, und ich richte nun an unseren hochverehrten Herrn Rabbiner *Dr. Schmiedl* die Bitte, seinen Vortrag zu beginnen. (Beifall.)

Rabbiner *Dr. Schmiedl* spricht über das Thema: **Das älteste Buchdrama und eine neue Conjectur über die Grund-Idee und die Entstehungs-Geschichte desselben.**

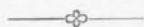
Reicher Beifall und lange anhaltender Applaus lohnte die Ausführungen des Redners.

Redner wird auch von vielen Seiten beglückwünscht.

Präsident: Namens aller Anwesenden spreche ich unserem sehr geehrten Herrn Rabbiner für seine geistvollen und belehrenden Ausführungen unseren innigsten Dank aus. (Neuerlicher Beifall.)

Ich erkläre die zweite ordentliche General-Versammlung für geschlossen.

(Schluss der Sitzung: 9 Uhr abends.)



VERZEICHNIS DER MITGLIEDER.

A. Correspondirende Mitglieder.

Rev. Dr. **H. Adler**, Chief-Rabbi of England, London.

Prof. Dr. **Ignaz Goldziher**, Budapest.

Staatsrath Dr. **A. Harkawy**, St. Petersburg.

Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de France, Paris.

Prof. Dr. **David Kaufmann**, Budapest (gestorben am 7. Juli 1899).

Dr. **Adolf Neubauer**, Bibliothekar der Bodleiana, Oxford.

Prof. Dr. **Moriz Steinschneider**, Berlin.



B. Stiftende Mitglieder.

Ein- tritts- jahr		K	h
1896	Herr Cohn Salo, Realitätenbesitzer, Vorstandsmitglied der israelitischen Cultusgemeinde, Wien	500	—
1897	Löbl. Cultusgemeinde , israelitische, Lemberg	500	—
1896	„ Cultusgemeinde , israelitische, Wien	2000	
1895	Herr Hahn Anton L. A., Banquier in Frankfurt a/M.	500	—
1895	„ Politzer , Dr., Adam, k. k. Universitäts-Professor	500	—
1897	„ Rothschild Albert, Freiherr von .	2000	—
1897	„ Rothschild Nathaniel, Freiherr von	2000	—
1897	„ Stern , Dr., Alfred, I. Vice-Präsident der israelitischen Cultusgemeinde Gemeinderath der Stadt Wien, Stiftung unter dem Titel der Brüder Julius und Alfred Stern, mittelst einer Obligation der Commission für die Wiener Verkehrs-Anlagen per Nom.	1000	—
1896	„ Wolf Leopold, Privatier, laut Curatoriums-Beschluss vom 17. Juni 1896, aus Anlass der Spende eines sehr werthvollen hebräischen Gebetbuches (Amsterdam 1714) mit reichem, künstlerischem Silber-Filigran-Einband.		

C. Ordentliche Mitglieder.

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1898	Herr Albachary Dan. S., Procurist der Firma Semaja Dan. Albachary, Wien			10	—
1895	„ Altmann Leopold, kais. Rath, Wien			10	—
1897	„ Auspitz Rudolf, Fabriksbesitzer, Reichsraths- und Landtags-Ab- geordneter, Wien			20	—
1899	„ Bach Julius Max, Dr., Rabbiner der israelitischen Cultusgemeinde in Wien			10	—
1895	„ Bauer Sigmund, Ritter v., Banquier, Wien			20	—
1899	„ Baumgarten Emanuel, em. Landes- schulrath, Wien			10	—
1895	„ Baumgarten Heinrich, Gutsbesitzer, Wien			10	—
1899	„ Beck Josef, beeid. Börse - Sensal, Wien			10	—
1900	„ Beer Eduard, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1898	„ Berger Alfred, Dr., Hof- u. Gerichts- Advocat, Cultusvorstand, Wien			20	—
1899	„ Bergstein Julius, Banquier, Wien			10	—
1896	„ Bersohn Mathias, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in Krakau, Mitglied der Freunde der Wissenschaft in Posen, Warschau			50	—
1895	„ Bettelheim Gottlieb, Realitäten- besitzer, Wien			20	—
1898	„ Blatt Moritz, Erster Cantor, Wien			10	—
1897	„ Blum Alexander, Procurist des Bankhauses S. M. v. Rothschild, Wien			20	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1897	Herr Blum M. , Antiquitätenhändler, Wien			10	—
1899	„ Brecher Julius , Kaufmann, Wien .			10	—
1898	„ Brüll David , Dr., Rabbiner und Prediger, Wien			10	—
1895	„ Brüll Ignaz , Tonkünstler, Wien .			10	—
1898	Frau Brüll Katharina , Wien			10	—
1897	Herr Büchler Adolf , Dr., Professor an der israelitisch - theologischen Lehranstalt, Wien			10	—
1897	Löbl. Centralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten, Prag			20	—
1899	„ Cultusgemeinde , israel., Bielitz .			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Brünn . .			40	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Časlau .			10	—
1899	„ Cultusgemeinde , israel., Friedek- Mistek			10	—
1895	„ Cultusgemeinde , israel., Gablonz a/Neisse			20	—
1899	„ Cultusgemeinde , israel., Görz . .			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Graz . .			10	—
1898	„ Cultusgemeinde , israel., Karlsbad			20	—
1899	„ Cultusgemeinde , israel., Kostel .			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Krakau .			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Linz . .			10	—
1899	„ Cultusgemeinde , israel., M.-Ostrau			20	—
1896	„ Cultusgemeinde , israel., Malaczka			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Pardubitz			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Prag . .			40	—
1899	„ Cultusgemeinde , orthodoxe israel., Pressburg			20	—
1899	„ Cultusgemeinde , israel., Teplitz .			20	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Teschen .			10	—
1898	„ Cultusgemeinde , israel., Trebitsch			10	—
1897	„ Cultusgemeinde , israel., Troppau .			10	—
1895	„ Cultusgemeinde , israel., königliche Weinberge			10	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1897	Löbl. Cultusgemeinde , israel., Wiener- Neustadt			20	—
1898	Herr Deiches S. , Wien			10	—
1899	„ Deutsch Bela , Kaufmann, Wien			10	—
1895	„ Egger Heinrich , Münzen- und Anti- quitätenhändler, Wien			10	—
1898	„ Eisenberger Sigm. , Fabriksbesitzer, k. k. Commercialrath, Wien			10	—
1898	„ Eiss Alexander , Ritter von, k. u. k. Oberst, Wien			10	—
1897	Herren EngelAdolf&Söhne ,Holzindustrielle			10	—
1897	Herr Engel Alexander de Jánosi , k. k. Commercialrath. Wien			10	—
1898	„ Engländer Carl , Kaufmann, Wien			10	—
1895	„ Epstein Abraham , Privatgelehrter, Wien	50	—	10	—
1895	„ Fleischer Max , Architekt, Cultus- vorstand, Wien	50	—	10	—
1898	„ Fluss Ignatz , k. k. Commercialrath, kaiserl. Rath, Fabriksbes., Wien			20	—
1898	„ Frank Ignaz , Kaufmann, Wien			10	—
1897	„ Freyberg Wilhelm , Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1899	„ Friedmann Bernhard , Fabriksbe- sitzer, Wien			20	—
1897	„ Fröhlich Arnold , Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1898	„ Fröhlich Ignatz , Wien			10	—
1897	„ Geiringer Sigmund , Kaufmann, Wien			10	—
1897	Löbl. Gemeindebund , deutsch - israeliti- scher, Berlin M. 10.—			—	—
1898	Herr Gewitsch Ignatz , beeideter Börse- sensal, Wien			10	—
1898	„ Goldmann Carl , Kaufmann, Wien			20	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1900	Herr Goldmann Richard, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Gemeinderath der Stadt Wien			10	—
1895	„ Goldschmidt Carl, Privatier, Wien			10	—
1899	„ Goldschmidt Philipp, Dr., Privatier, Wien			20	—
1895	„ Goldschmidt Theodor, Ritter von, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien, Vertreter der israel. Cultusgemeinde	100	—	10	—
1899	„ Goldstein Lyonel, Privatier, Wien			10	—
1897	„ Gomperz Adolf, Wien			10	—
1900	„ Gomperz Theodor, Dr., k. k. Hof- rath, k. k. Universitäts-Professor			20	—
1895	„ Graetz Samuel, Kaufmann, Wien .			10	—
1899	„ Granichstaedten Julius, Fabrikant, Wien			10	—
1898	„ Greuzinger Franz Xaver, k. u. k. Militär-Ober-Intendant, Wien . .			20	—
1898	Frau Gruber Rosa, Wien			10	—
1898	Herr Grünfeld Josef, Dr., Universitäts- Docent, Cultusvorstand, Wien .			10	—
1895	„ Grünhut Carl S., Dr., k. k. Hof- rath, Universitäts-Professor, Mit- glied des Herrenhauses, Wien .			20	—
1895	„ Güdemann Moritz, Dr., Ober- Rabbiner und Prediger der israeli- tischen Cultusgemeinde, Wien .			10	—
1895	„ Hahn Samuel, Ritter von, k. k. Hof- rath, Wien			20	—
1897	„ Heit Samuel, Fabriksbesitzer, Orts- schulrath, Wien			20	—
1897	„ Heller J. L., Kaufmann, Wien . .			10	—
1900	„ Heller S., Director des israelitischen Blinden-Institutes, Wien . . .			10	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1895	Herr Hellmann Bernhard, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1898	„ Helsing Sigmund, Budapest . .			20	—
1899	„ Herbert Leopold, Kaufmann, Wien			10	—
1897	„ Herz-Hertenried Julius von, In- genieur, Wien			30	—
1898	„ Herzfeld Adolf, Dr., prakt. Arzt, Wien			10	—
1895	„ Hildesheimer Leo, Privatier, Wien			20	—
1900	„ Hiller Max, Bezirksrath und Ort- schulrath, Wien			20	—
1898	Frau Hirsch Arnold, Dr., Wien . . .			10	—
1899	Herr Hirsch C. H., Kaufmann, Wien .			10	—
1897	„ Hirsch Moriz, kaiserl. Rath, Ver- treter der israelitischen Cultus- gemeinde, Wien			30	—
1897	„ Hirsch Wilh., Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1897	„ Hirschl Samuel, Privatier, Wien, (gestorb. am 27. September 1898)			10	—
1900	„ Hoffmann Emanuel, Cultusvorstand, Wien	10		10	—
1900	„ Hofbauer Bernhard, Kaufmann, Wien			10	—
1900	„ Horner Emil, Procurist des Bank- hauses S. M. v. Rothschild, Cul- tusvorstand, Wien			10	—
1897	„ Horovitz Leopold, Maler, Wien .			10	—
1897	„ Horowitz Leon, Dr., Präsident der israel. Cultusgemeinde, Krakau .			20	—
1897	„ Horowitz S.v., Gutsbesitzer, Lemberg			20	—
1898	„ Horwitz Simon, Expeditisleiter der israel. Cultusgemeinde, Wien .			10	—
1898	Löbl. Humanitätsverein , isr., „Bohemia“, Prag			20	—
1897	„ Humanitätsverein , israel., Karlsbad			10	—
1898	„ Humanitätsverein , israel., Krakau			10	—
1899	„ Humanitätsverein , israel. „Mora- via“, B'nai B'rith, Brünn . . .			10	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1898	Löbl. Humanitätsverein , israel., „Philan- tropa“, Reichenberg.			10	—
1899	„ Humanitätsverein , israel. „Silesia“, B'nai B'rith, Troppau			10	—
1898	„ Humanitätsverein , israel., „Union“, Pilsen			10	—
1897	„ Humanitätsverein , israel., B'nai B'rith, Wien			40	—
1897	Herr Ichenhäuser Sigmund, Bankbeamter Wien			10	—
1896	„ Jelinek Emil, Kaufmann, Wien			10	—
1897	„ Jelinek Victor, Beamter der Länder- bank, Wien			10	—
1896	„ Jellinek Edm., Beamter der Länder- bank, Wien			10	—
1897	Herren Joss M. & Löwenstein , Fabriks- besitzer, Prag			10	—
1898	Herr Jolles Ignatz, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1897	Frau Kadisch Hermine, Wien			10	—
1897	Herr Kann Jacob, Kaufmann, Wien			10	—
	„ Kantor Theodor, Kaufmann, Wien			20	—
1899	„ Karpeles Moritz, Präsident der israelitisch - theologischen Lehr- anstalt, Wien	200	—	20	—
1895	„ Kaufmann David, Dr., Professor, Budapest, gestorben 7. Juli 1899			20	—
1897	„ Kaufmann Isidor, Maler, Wien			10	—
1900	„ Kende Josef, Banquier, Wien			10	—
1899	„ Keppich Arnold, Dr., praktischer Arzt, Wien			10	—
1897	„ Kern Leopold, Holzhändler, Wien			10	—
1897	„ Klarwill Isidor, R. v., Schriftsteller, Wien, gestorben 1898			20	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1898	Herr Klemperer Alois, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Wien . . .			10	—
1896	„ Klinger Heinrich, kaiserlicher Rath, Fabriksbesitzer, Präsident der israel. Cultusgemeinde, Wien .			30	—
1895	„ Körösy Josef von, Dr., Director des communal - statistischen Bureau, Budapest			10	—
1897	„ Kohn Bernhard, Fabriksbesitzer, Wien, gestorben 1898			20	—
1899	„ Kohn B., Oekonom. Kostel			10	—
1897	„ Kohn Carl, Privatier, Wien			20	—
1895	„ Kohn Edmund, Med. Dr., Wien . .			10	—
1899	„ Kohn Friedrich, Clavierhändler, Wien			20	—
1900	„ Kohn Heinrich, Kaufmann, Wien .			10	—
1899	„ Kohn Rudolf, Clavierhändler, Wien			20	—
1895	„ Kolisch Robert, Banquier, Wien .			10	—
1897	„ Kopstein Julius, Privatier, Wien .			10	—
1900	„ Kornfeld David, Kaufmann, Wien			10	—
1897	„ Koritschoner Moriz, Director der österr. Länderbank, Wien			20	—
1897	„ Krall Heinrich, Privatier, Wien . .			10	—
1897	„ Kuffner Wilhelm, Brauereibesitzer, Wien			10	—
1898	„ Landau Wilhelm, Baron, Dr., Privat- gelehrter, Berlin			10	—
1897	„ Langbank Benedict A., Assecuranz- director, Wien			20	—
1897	„ Langer Leopold, Banquier, Bezirks- ausschuss, Wien			20	—
1890	„ Lederer Gottlieb, Fabrikant, Wien			10	—
1896	„ Lewin Moriz, Dr., Bez.-Rabbiner, Malaczka			10	—
1899	„ Lichtenstern Hugo, Domänen- Director a. D., Wien			10	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1899	Herr Lieben Leopold von, Generalrath, und Director der Oesterr.-ungar. Bank, Vice-Präsident der Börse- kammer, Wien			20	—
1898	„ Loebl Josef M., Dr., Primar-Arzt am israel. Versorgungshause, Wien			10	—
1897	„ Löwy Jacob, Architekt, Wien . . .			20	—
1898	„ Loulié Leopold, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1900	„ Mandelbaum Albert, Privatier, Wien			10	—
1895	„ Mauthner Gustav Ritter von, Di- rector der Credit-Anstalt, Wien			20	—
1895	„ Mautner Isidor, Fabriksbesitz., Wien			50	—
1900	„ Mensch Jacob, Bürger und An- streichermeister, Bezirksrath, Wien			10	—
1898	„ Mintz Alexander, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Wien			10	—
1895	„ Mises Arthur Edler von, k. k. Ober- Ingenieur, Cultusvorstand, Wien			15	—
1898	„ Mittler Josef H., Assecuranz-In- specter, Wien			10	—
1895	„ Müller David Heinrich, Dr., k. k. Universitäts - Professor, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissen- schaften, Wien			10	—
1899	„ Neubrunn Josef, Stadt-Steinmetz- meister, Wien			10	—
1897	„ Neufeld Josef L., Kaufmann, Wien			10	—
1897	„ Nyitrai Samuel, Banquier, Wien, gestorben 1899			10	—
1895	„ Oser Leopold, Dr., k. k. Universi- täts-Professor, k. k. Regierun- g-rath, Wien			10	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1899	Herr Pick Isaac D., Privatier, Wien . .			10	—
1898	„ Pick Ludwig, Dr., Hof- und Ge- richts-Advocat, Wien			10	—
1895	„ Politzer Adam, Dr., k. k. Univer- sitäts-Professor, Wien	500	—	10	—
1896	„ Pollak Alfred Ritter von Rudin, k. k. Commercialrath, Fabriks- besitzer, Wien			10	—
1897	„ Pollak Friedrich, kaiserlicher Rath, Wien			20	—
1900	„ Pollak Heinrich, Wien			10	—
1895	„ Portheim Eduard Ritter von, Fabriksbesitzer, Prag			40	—
1899	„ Rapoport-Porada , Dr., Arnold von, Reichsraths-Abgeordneter, Wien			20	—
1900	„ Reifer Felix, Ober-Inspector der Kaiser Ferdinands-Nordbahn i. P., Wien			10	—
1898	„ Reitlinger Julius, Fabriksbesitzer, Cultusvorstand, Wien			10	—
1898	Löbl. Religionsgemeinde , Pester israel., Budapest			50	—
1895	Herr Robitsek Herm., kaiserlicher Rath, Wien			10	—
1900	„ Rosenfeld Sigmund, Banquier, Wien			20	—
1900	„ Rosenmann M., Dr., Bezirks- Rabbiner, Floridsdorf			10	—
1900	„ Rosenthal Arnold, Fabrikant, Wien			10	—
1897	„ Sachs Leopold, Procurist und Ver- waltungsrath, Wien			10	—
1896	„ Schalit Gerassim, Kaufmann, St. Petersburg			10	—
1895	„ Schalit L., Kaufmann, Riga			10	—
1898	„ Schefftel Naumann, Fabriksbesitzer, kaiserl. Rath, Wien			20	—

Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1900	Fräulein Schilder Henriette			10	—
1896	Herr Schmiedl Abraham Adolf, Dr., Rabbiner, Wien			10	—
1900	„ Schorr Mayer, Ober-Cantor, Wien			10	—
1900	„ Schüller Ernst, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1897	„ Schüller Max, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1895	„ Schütz Heinrich, Privatier, Wien .			20	—
1896	„ Schwarz Adolf, Dr., Rector der israel.-theolog. Lehranstalt, Wien			10	—
1897	„ Schwarzmann David, Grossindus- trieller, Wien			20	—
1900	„ Silberstein Arnold, königl. Berg- rath, Budapest			10	—
1899	„ Simon David, Bürgerschul-Director, Cultusvorstand, Wien			10	—
1899	„ Singer Josef, Obercantor, Wien .			10	—
1900	„ Sonnenschein Julius L., Stadt-Stein- metzmeister, Wien			10	—
1895	„ Sonnenthal Adolf, Ritter von, k. u. k. Hofschauspieler, Wien			20	—
1896	„ Spitzer Adolf, Fabriksbesitzer, Ma- laczka			10	—
1900	„ Spitzer Hermann, Privatier, Wien			10	—
1898	„ Spitzer Mór, Oekonom, Pozsony- széleskút, Ungarn			10	—
1900	„ Spitzer Wilhelm, Fabrikant, Wien			10	—
1895	„ Stein Adolf, Dr., Hof- u. Gerichts- Advocat, Cultusvorstand, Wien	10	—	10	—
1900	Frau Stein Adolf, Dr., Advocatens- gattin, Wien			10	—
1900	Herr Steinach S., Dr., prakt. Arzt, Wien			10	—
1900	„ Steiner S., Thonwaaren-Fabrikant, Wien			10	—
1899	„ Steinhübl Samuel, Banquier, Wien			10	—
1899	„ Stern Ignaz, Buchdruckereibesitzer, Wien			20	—


Ein- tritts- jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1895	Herr Stiassny Gustav, Banquier, Wien			10	—
1899	„ Stiassny Henriette, Private, Wien .			10	—
1895	„ Stiassny Wilhelm, k. k. Baurath, Gemeinderath der Stadt Wien, Vertreter der israel. Cultusgemeinde	50	—	10	—
1897	„ Stiassny Wilhelm, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1900	„ Sulzer Joseph, Professor, Wien .			10	—
1898	Löbl. Synagogen - Gemeinde , Gnesen, Preussen Mark 30.—			—	—
1898	Herr Szokoloczi Julius, Gutsbesitzer, Wien			10	—
1898	„ Taglicht Israel, Dr., Rabbiner, Wien			10	—
1900	„ Tänzer Aron, Dr., Rabbiner, Hohenems			10	—
1899	„ Taussig Gottlieb, Fabriksbesitzer, Cultusvorstand, Wien			20	—
1900	„ Taussig Bela, Dr., Banquier, Wien			10	—
1895	„ Taussig Sigmund, k. k. Ober-Baurath, Bau-Director der Donau-Regulirungs-Commission, Wien .			30	—
1897	„ Taussig Theodor Ritter von, Director der Bodencredit-Anstalt, Präsident der Staats-Eisenbahngesellschaft, Wien			20	—
1898	„ Teltscher Heinrich, Fabriksbesitzer, Wien			10	—
1898	„ Thalberg Josef, kaiserl. ottoman. Consul, Wien			40	—
1898	„ Todél Max, Privatier, Wien . . .			10	—
1890	„ Trebitsch Sigmund, Seidenzeug-Fabrikant, Wien			20	—
1900	Frau Treu Sarah, Doctorsgattin, Wien .			10	—
1898	Löbl. Türkisch - israelitische Gemeinde (Sephardim), Wien			40	—

Ein- tritts- Jahr		Gründungs- beitrag		Jahres- beitrag	
		K	h	K	h
1897	Löbl. Union , Oesterr. israel., Wien . . .			10	—
1899	Herr Vogel Friedrich, kaiserl. Rath, Cul- tusvorstand, Dampfmühlbesitzer, Wien			20	—
1900	„ Voglhut Jacob, Tischlermeister, Wien			10	—
1897	„ Wachtl Bernhard, Fabriksbesitzer, Wien			20	—
1898	„ Wahrmann Alexander, Budapest, gestorben 11. März 1899 . . .			20	—
1895	Herren Waizner Moritz & Sohn, Buch- druckereibesitzer, Wien			10	—
1900	Herr Wakler Max, Anstreichermeister, Wien			10	—
1897	„ Wassermann Julius, Banquier, Bam- berg, Bayern			10	—
1895	„ Weishut Alois, Director der Union- Bank, Wien			20	—
1895	„ Weishut Ludwig, beedeter Börse- sensal, Wien			10	—
1899	„ Weiss Jacques, Banquier, Wien .			10	—
1895	„ Wiedmann Heinrich, Procurist der Firma Gebrüder Gutmann, Wien			10	—
1895	„ Wiedmann Otto, Director der Union- Bank, Wien			10	—
1900	„ Wohl Eduard, Dampfsägewerks- besitzer Wien			10	—
1897	„ Wolf Ernst, Kaufmann, Wien . .			10	—
1897	„ Wolf Julius, Fabriksbesitzer, Wien	20	—	20	—
1900	„ Zins Sigmund, Dr., Hof- und Ge- richts-Advocat, Wien			10	—

David Kaufmann

(geboren am 7. Juni 1852, gestorben am 6. Juli 1899).

Ein Nachruf von **D. H. Müller**, gehalten in der III. General-Versammlung des »Jüdischen Museums« am 21. December 1899.





Eine mehr als dreissigjährige Freundschaft hat mich mit dem grossen Gelehrten und Forscher verknüpft, der so frühzeitig der Wissenschaft und dem Judenthum entrissen worden ist. Wenn ich der Stunde gedenke, da wir einander zum ersten Male gegenüber traten, so steht mir das Bild eines fünfzehnjährigen Jünglings vor Augen, der voll Kraft und Muth ins Leben schaute. Körperlich und geistig reich begabt, mit offenem Sinn für alles Grosse und Schöne und einer unersättlichen Wissensbegierde ausgestattet, nahm er in sich nicht nur classische Bildung und naturhistorische Kenntnisse auf, sondern verschlang auch mit einer wahren Gier die Werke der älteren und neueren Litteratur und erwarb sich so ein für sein Alter geradezu bewunderungswürdiges Wissen. Sein Blick war schon damals auf das Universelle gerichtet; eine einseitige Neigung konnte nicht beobachtet werden.

Ein Jahr hatte genügt, um unsere Freundschaft zu begründen, die durch das ganze Leben dieses seltenen Mannes und über sein Grab hinaus ihre Festigkeit und Treue bewahrt hat. Dass ich, der Aeltere, an dem Grabe des jüngeren Freundes stehen und ihm den Nachruf halten würde, war nicht zu erwarten, und kommt mir um so seltsamer vor, als mir, der doch inzwischen älter geworden, noch immer das Bild des Jünglings vor Augen schwebt.

Unsere Wege haben sich getrennt, aber unsere Freundschaft blieb bestehen, und ich verfolgte stetig den Entwicklungsgang meines Freundes.

Ungleich den meisten grossen jüdischen Gelehrten früherer Generationen, die in der Jugend ausschliesslich sich dem Talmudstudium und der hebräischen Literatur gewidmet haben und plötzlich in das Licht des modernen Lebens und der modernen Wissenschaft gestellt worden sind, blieben bei ihm jüdisches

Wissen und moderne Wissenschaft zwei gleichmässig wirkende Kräfte, mit dem Unterschied jedoch, dass die eine centripetal, die andere centrifugal wirkte.

Er war mit dem Boden seiner Heimat zusammengewachsen, denn in dem Boden wurzelte das Gedeihen seines elterlichen Hauses — sein Vater war und blieb Landmann — er kümmerte sich als junger Gymnasiast um den Wetter- und Saatenstand, weil ihn die Schaffenskraft der Natur interessirte und weil damit die Sorgen seiner Eltern zusammenhingen. Auf diese Weise bewahrte er sich in seiner Gelehrtenstube den Erdgeruch, in seinen abstrakten Arbeiten den Sinn für die Freuden und Leiden seiner Familie und des Judenthums. Er hat die weite Welt kennen gelernt, grosse Reichthümer besessen und grossen Ruhm erworben, sein treues Gemüth zog ihn aber immer wieder in das bescheidene Haus seiner Eltern in Kojetein, wo er in der guten Stube im ersten Stocke gewiss viele der schönsten Stunden seines Lebens verbracht hat.

Schon früh entstand bei Kaufmann die Neigung zu litterarischem Schaffen; die Raschheit der Auffassung, die grosse Belesenheit, das reiche Wissen und die meisterhafte Beherrschung der Sprache befähigte ihn, bald kurze, oft glänzend geschriebene Referate über Werke verschiedenen Inhaltes zu liefern. Wer diese Periode seines Schaffens kennen lernen will, findet in dem Magazin für die Litteratur des Auslandes in den Siebzigerjahren zahlreiche Besprechungen aus seiner Feder.

Jahre vergingen und der Name David Kaufmann's hat einen immer helleren und weiteren Klang erhalten. Als Lehrer vereinigte er um sich eine begeisterte Schaar von Jüngern, die zu ihrem Meister bewundernd aufschauten; als Forscher und Schriftsteller stand er in der vordersten Reihe. Wo Interesse für jüdische Geschichte und jüdisches Wissen herrscht, dort wird auch der Name Kaufmann's genannt und gepriesen. Es ist kein Gebiet in der weitschichtigen nachtalmudischen Literatur, wo Kaufmann nicht mitgearbeitet, keines wo er sich nicht als Meister und Wegweiser bewährt hätte. Nicht nur in zahlreichen grösseren Abhandlungen, sondern auch in zahllosen Artikeln in Fachzeitschriften hat er die Resultate seines Sammelfleisses und seine Forschungsarbeit niedergelegt. Man kann in der zeitlich wie örtlich weitverzweigten Litteratur keinen Schritt unternehmen, ohne auf die Spuren seiner geistigen Arbeit zu stossen.



Die Universalität seines Geistes ist sein grosser Vorzug. Sie hebt ihn aus der Menge der Gelehrten heraus, die in einseitiger Vertiefung ihre Arbeit leisten und sich den übrigen grossen Problemen verschliessen. Andererseits bildete seine Liebe zum Judenthume den Kern seines Wesens, den festen Punkt, um den sich sein Universum krystallisirte.

Zwei Seelen wohnten in seiner Brust. Die eine drängte ihn, allen Erscheinungen des Lebens, allen Problemen der Wissenschaft und der Philosophie nachzugehen und sich Einblick in alle Zweige der Kunst und der Literatur zu verschaffen; sein Interesse war stets rege und es gab keine neue Erfindung und Entdeckung, der er nicht seine Aufmerksamkeit zugewendet hätte; kein Gebiet lag ihm allzufern, keines blieb ihm verschlossen. Die andere wurzelte in seinem Familiensinne, in seiner Liebe zum Judenthum. Sie lehrte ihn an allen Sorgen des täglichen Lebens, welche die jüdische Familie, die jüdische Gemeinde und die jüdische Religionsgenossenschaft bewegen und bedrücken, aufrichtigen Antheil zu nehmen und ihnen ein warmherziges Verständnis entgegenzubringen.

Die Universalität Kaufmann's einer- und seine Liebe zum Judenthum andererseits wirkten in seiner fein empfindenden Seele in einer ganz eigenthümlichen Weise. Er suchte den Gegensatz von Universalität und Judenthum nicht verstandesmässig zu lösen, wie die jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters — ihm war der Gegensatz eine peinliche Empfindung, an der er sein Leben lang zu leiden hatte. Seine Arbeiten bilden gewissermassen die Lösung, die Katharsis in diesem Seelenkampfe.

Einem Menschenkinde von der geistigen Begabung und der zarten Gemüthsart Kaufmann's konnte keine Periode der jüdischen Geschichte congenialer sein als die der arabisch-spanischen Epoche. Das Ideal seiner Seele: Universalität und Judenthum vereint, schien ihm hier nahezu erreicht zu sein. Männer der Wissenschaft, Aerzte, Mathematiker, Diplomaten, die bei all' ihrer auf das Allgemeine gerichteten Thätigkeit das überlieferte Erbe, das jüdische Schrifthum, hochhalten und vermehren, die ihrem Fürsten und ihrem Lande treu dienen und dabei sich um hebräische Poesie und Grammatik grosse Verdienste erwerben — in diesen Menschen schien ihm die Harmonie der Seele erzielt zu sein, zu der er sich durchzuringen suchte.

Sein auf das Universelle gerichteter Geist konnte an philologischen Specialuntersuchungen allein kein Genüge finden, er

ging auf das Wesen der Dinge los. Und wo ist das Wesen einer Cultur und Litteratur wohl schärfer zum Ausdruck gebracht als in der Religion und der Philosophie? So war er mit seinem reichen Wissen auf dem Gebiete der Philosophie, seinen umfassenden Kenntnissen in den Sprachen, bei dem ihn stets durchwühlenden Kampf zwischen Universalismus und Judenthum wie Wenige geeignet und berufen, die Geschichte der Religionsphilosophie zu schreiben. In einem Alter, wo Andere noch auf der Schulbank sitzen, trat er mit einem Werke, das ein halbes Tausend Seiten zählte, mit einer Geschichte der Attributenlehre in der jüdischen Religionsphilosophie hervor (1877), nachdem er schon früher in die Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen Vorläufer »Ueber die Theologie des Bachja ibn Pakuda« vorangeschickt hatte.

Wie die erste grössere Abhandlung Kaufmann's eine religionsphilosophische war, so war es auch seine letzte, bei deren Correctur ihn der Tod überrascht hat: »Studien über Salomon ibn Gabirol« (1899). Dazwischen liegen zahlreiche kleinere und grössere Arbeiten, aus denen ich nur eine: »Die Sinne, Beiträge zur Geschichte der Physiologie und Psychologie im Mittelalter« (1884) herausgreifen möchte. Sie ist neben der Geschichte der Attributenlehre für Kaufmann's Arbeitskraft und den Umfang seines Wissens charakteristisch. Als kennzeichnend sei hervorgehoben, dass für »die Sinne« nahezu 300 Werke aus den verschiedensten Zeiten und mannigfachsten Literaturgebieten und in verschiedenen Sprachen durchgearbeitet oder benutzt worden sind, wobei man in gleicher Weise die philosophischen, als auch die realen Kenntnisse auf naturwissenschaftlichem Gebiet bewundern muss.

Den Anstoss zu dieser Arbeit über die Sinne mag Kaufmann seine Beschäftigung mit der neuen experimentellen Richtung der Philosophie gegeben haben, zu der er in seiner Weise Stellung genommen hat. Sie ist eine neue Aeusserung des ihn stets aufregenden Kampfes zwischen Universalismus und Judenthum. Bei seiner geradezu leidenschaftlichen Bewunderung für die Fortschritte der Naturwissenschaften gereichte es ihm zur inneren Befriedigung, den Antheil des Judenthums daran mindestens historisch festzustellen.

Es ist geradezu rührend zu sehen, wie er neidlos der naturwissenschaftlichen Forschung huldigt, aber auch für die Geisteswissenschaften gebührende Anerkennung fordert.

In classischer Weise bringt er seine Stellung zu beiden durch folgende Sätze zum Ausdruck (N. Fr. Pr., 14. December 1895):

„In das, was nicht mehr bekannt, und in das, was noch nicht bekannt war, theilt sich die Gesammtheit der menschlichen Entdeckungen. Jenes die Hälfte, die den Geisteswissenschaften, dieses die Hälfte, die den Naturwissenschaften zugefallen ist. Es sind zwei Arme der Menschheit, der Arm der Vertheidigung und der Arm der Eroberung. Wenn jener erhält und zurückgewinnt, so ist es dieser, der schafft, erwirbt und die Grenzen hinausrückt. Unsere Zeit hat den erobernden Entdeckungen die Palme gereicht und von den stilleren Siegesthaten der Geisteswissenschaften, wie von unfruchtbaren Spielen des Verstandes sich abgewendet. Aber so lange das höchste Studium des Menschen der Mensch bleibt und die edelsten Aspirationen, die weltgeschichtlich bedeutendsten Hervorbringungen des Menschengeistes selbst neben dem Hunde des Physiologen und dem Ofen des Chemikers ihren Werth behalten, wird es eine Gemeinde geben, in der die Sorge um die Kronjuwelen im Diadem der Künste und Literaturen und jede neue Wahrnehmung an den Offenbarungen unseres Ueberlieferungsschatzes Dankbarkeit und Bewunderung weckt.

Wohl hat es der Naturwissenschaftler besser, auch schon, wenn er die Frage stellt an die Natur; er kann jeden Augenblick die Probe auf die Richtigkeit seiner Antwort machen. Aber ganz ins Leere starrt auch das Auge der Geisteswissenschaft nicht. Es gibt auch in der Welt des Ahnens und Vermuthens eine Bezeugung der Wahrheit, ein Auftauchen von Stimmen der Bestätigung und Bekräftigung wie aus dem Jenseits her, ungesuchte und unerwartete Bestätigungen, die der neueste Bundesgenosse der geschichtlichen Kritik, die Haue und der Spaten, ans Licht bringen kann. Aber auch vorher schon trägt hier jede Hypothese so viel Wahrheit in sich, als sie Räthsel lösen und Erscheinungen erklären hilft.“

Kaufmann gehörte zu jenen Schriftstellern, die aus der Fülle schöpfen, seine Bekanntschaft und Vertrautheit mit den Dingen drängte ihn zur Schilderung derselben. Es liegt nichts Angelerntes in den nicht streng zu seinem Fache gehörenden Kenntnissen, sondern abgeklärtes Wissen, das durch seine Persönlichkeit durchgegangen und von ihm sich abgelöst hat. Dies zeigt sich im Grossen, wie im Kleinen. Wer z. B. seinen Aufsatz: »Jacob Mantino, une page de l'histoire de la renaissance« (1899)

liest, muss den Eindruck gewinnen, dass er aus der tiefen Kenntnis der Renaissance stammt.

Aus der einen Quelle, dem Universalismus im Wesen Kaufmann's flossen die Arbeiten, welche Beiträge zur Geschichte der Philosophie, der Naturwissenschaften und der Kunst lieferten. *) Aus seiner Liebe zu den Naturwissenschaften und seiner Versenkung in die Gebilde der Kunst schöpfte er die Kraft, neue Gebiete zu erschliessen und der jüdischen Geschichte neue Wege zu weisen.

Aus der anderen Quelle, aus seinem scharf ausgeprägten Familiensinn, flossen die Arbeiten, welche er selbst mit dem Gesamttitel: »Zur Geschichte der jüdischen Familien« bezeichnet hat. Durch seine Heirat trat er in Verbindung mit einer alten, berühmten jüdischen Familie, der Familie Gomperz. Wie er in seinem väterlichen Hause den Mittelpunkt bildete, um den sich Alles drehte und bewegte, wie er seinerseits die Lasten und Sorgen Aller in seiner tief empfindenden Seele trug, so brachte man ihm und seinen wissenschaftlichen Arbeiten in dem neuen Familienkreise, seine hochgebildete Gattin, Allen voran, das wärmste und regste Interesse entgegen, dessen er so sehr bedurfte; so fügte er sich in den neuen Kreis mit all der Innigkeit ein, die seinem Wesen eigen war.

Wie von dem Dichter jedes innere und äussere Erlebnis oft in Poesie umgemünzt wird, so verwandelte sich in ihm alles in Geschichte. Er suchte den Ursprung irgend einer Familie zu ergründen und stiess bei dieser Blosslegung verschütteter Trümmer auf einen Complex von Familien, die segensreich im Judenthume gewirkt und durch ihr öffentliches Wirken auch der Geschichte der Zeit angehören. Diese Arbeiten forderten nicht nur einen opfervollen, vieljährigen Sammelfleiss, da die Acten erst aufgespürt und zusammengetragen werden mussten, sie setzten auch aussergewöhnliche archivalische Kenntnisse voraus. «Aber hier ist wirklich einmal» — wie Kaufmann sich ausdrückt — «stärker als der Tod die Liebe; der unerschrockenen Hingebung im Errathen und Erforschen erschliessen sich die Pforten, die den Zugang zum Todtenreiche der Vergangenheit wehren. Verwehte Spuren eröffnen den Weg, verschollene Winke zeigen die Richtung, in der Friedhofsstille wird es lebendig wie von verwehten Tönen, zersprengte

*) Vergl. besonders: »Zur Geschichte der Kunst in den Synagogen« (1897) und »Zur Geschichte der jüdischen Handschriften-Illustration« (1898).

Trümmer sammeln sich, auseinandergefallene Glieder finden sich zusammen — die Erde gibt ihre Schatten wieder.»*)

Die «Familiengeschichten» haben in einem speciellen Fall ein helles Licht auf eine Persönlichkeit geworfen, die dem Pantheon der Weltliteratur angehört, nämlich auf Heinrich Heine. Es mag einen eigenthümlichen Reiz für den Physiognomiker haben, das holde Bild der Schönheit mit den verwandten Familienzügen zu vergleichen und die Einzelheiten festzustellen, welche vereinigt das Götterbild schufen. In ähnlicher Weise mustert Kaufmann in Heinrich Heine's «Ahnensaal» die Bilder Jener, welche ihm die Gestalt Heinrich Heine's erklären sollen.

Ein Gegenstück zum «Ahnensaal», an dessen Eingang der Genius Heinrich Heine's leuchtet, bildet eine andere in die Kategorie der Familiengeschichten fallende Arbeit: «Die Memoiren der Glückel von Hameln», ein seltsames Buch, von einer einfachen Frau jüdisch-deutsch niedergeschrieben, welche das Leben jüdischer Familien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit all den täglichen Sorgen und Plagen schildert und festhält. Wenn irgend ein Buch, so ist es in erster Reihe dieses, das Kaufmann's Familiensinn sein Entstehen verdankt.

Kaufmann selbst charakterisirt die schlichte Frau mit folgenden Worten:*)

«Sie war gewiss, wie sie in der Bescheidenheit ihres Herzens es selber sagt, nur Eine von Vielen, aber ein Typus, der festgehalten zu werden, in seinem vollen Gepräge auf die Nachwelt zu kommen verdient hat. Der Nachgeborene hat bei ihrem Bilde das Gefühl, an der Quelle, an dem heiligen Ursprunge zu stehen, aus dem die geschlechterhaltende Kraft des Stammes, das Leben der Gesamtheit strömt. Von solchen namenlosen Heldinnen, von solchen Müttern schreibt sich der Segen, die Unverwüstlichkeit her, die das Erbe von Generationen bilden . . . Eine Frömmigkeit, welche die Gesundheit und Heiterkeit der Seele, das Geheimniss der Lebenskraft bedeutet, bildet den Grundzug in ihrem Wesen.»

Glaubt man da nicht das Bild seiner Mutter zu erkennen, an der er mit unendlicher Zärtlichkeit und Liebe hing, der Frau, die in ihn dem Keim alles Guten gelegt, der ihr dann so herrlich erblühen sollte? Die einfache Frau nahm Antheil an seinem

*) Samson Wertheimer, Seite VIII.

*) Die Memoiren der Glückel von Hameln (Vorwort XXVIII).

Denken und seinem Thun und wurde zu seiner Höhe emporgehoben, und als sie der schwerste Schlag traf — da beugte sie ihr Haupt in Ergebung und sagte: «Gott habe ihr in diesem Sohne mehr gegeben als sie verdient».

Kaufmann's Begeisterung für die Wissenschaft und die Literatur des Judenthums entfachte auch in Anderen die heilige Flamme und die Anregungen, die er gegeben, sind meistens auf fruchtbaren Boden gefallen. Auf keine andere aber darf er stolzer sein, als auf die Anregung, die er Seligmann Heller gegeben, als deren Frucht «Die echten hebräischen Melodien» anzusehen sind. Es war kein Leichtes, in das Gemüth dieses eigenartigen, edlen aber felsenharten Mannes einzudringen und den in der Tiefe verborgenen Quell zum Aufsprudeln zu bringen. David Kaufmann hat das Wunder vollbracht und so lange «Die echten hebräischen Melodien» rauschen, werden Heller und Kaufmann gemeinsam genannt werden.

Wie die «Melodien» in der Uebersetzungs-Literatur zu den schönsten und herrlichsten gehören, ebenso gehören die Blätter, die Kaufmann ihnen vorausgeschickt, zu den schönsten, rührendsten, zartesten, die ich je gelesen. Ich kann mir nicht versagen, hier eine Stelle herauszugreifen, welche für Heller und Kaufmann gleich charakteristisch ist. *)

«Mir war es, wenn ich Heller erst dazu drängen musste, sich des Schatzes der jüdischen Poesie des Mittelalters zu bemächtigen, als müsste man Jemand nöthigen, die Herrschaft über ein Gebiet anzutreten, das nur darauf gewartet zu haben scheint, ihn als Herrscher ausrufen zu können. Nie war ein Mann wunderbarer vorbereitet und wie ausersehen, eine grosse Aufgabe zu lösen als er . . . Wie in ein verlorenes Zauberland trat er da in eine Welt, die in traumhafter Schönheit seit den Tagen seiner Jugend in seinem Geiste geschlummert hatte . . .

Wie im ersten Grün, im jungen Thau, so stand der ganze Liederfrühling der Muse Juda's vor seinem begeisterten Blicke, es war ein Blühen und Leuchten, von dem die Seele ihm wieder hell und weit wurde. Auf wie viel fremden Fluren hatte sein irrender Fuss gewelt, an wie viel fernen Quellen sein unstillbarer Durst nach Schönheit sich gestillt, jetzt war er in der Heimat, wo die Brunnlein so viel tiefer laben, die Gräser so viel kräftiger duften! Bei Griechen und Römern, bei Indern und Persern war

*) Die echten hebräischen Melodien, S. IV ff.

er zu Gaste gewesen, den ganzen Bildersaal der Weltliteratur hindurchgeschritten, im Pantheon der Schönheit aller Zeiten vor jedem seiner Heroen in andächtiger Vertiefung und Huldigung stehen geblieben, bevor er in dem stillen Heiligthume aus seiner Kindheit Tagen Halt machte zu liebender Versenkung, zu wahren Gottesdienst. Mögen Andere, mahnte ich lange vergeblich, an der Himmelsklarheit der Griechen, am Hymnenschwung der Veden, an der Urweisheit der Upanischaden, an der Gluth und dem Tief-sinn Dante's an der Löwenkraft Shakespeare's sich versuchen, tausend Pflieger hat die Weltliteratur, tausend Zungen preisen ihre Schönheit, alle Zeiten liefern ihr Dolmetscher, aber Israel's einsame Muse hat keinen, der in das Dickicht, das um sie emporgeschossen ist, niederstiege und von ihrer Erhabenheit und ihrem Adel zeugte, laut und siegreich vor aller Welt.“

Es ist kaum ein lebender jüdischer Gelehrter und Forscher so volksthümlich gewesen wie David Kaufmann. Er verdankt dies nicht etwa seiner Sucht, populär zu werden, dies lag ihm in der Einsamkeit seiner Forscherarbeit fern. Auch nicht der Umstand, dass in den letzten zwanzig Jahren — wie Dr. Gudemann in seiner trefflichen Charakteristik Kaufmann's hervorhebt — kaum eine Nummer der in deutscher, französischer, englischer oder hebräischer Sprache abgefassten jüdisch-wissenschaftlichen Zeitschriften ohne einen Beitrag Kaufmann's erschienen ist, war die Ursache von Kaufmann's Volksthümlichkeit, obgleich dies natürlich seinen Namen überallhin tragen musste. Die wahre Ursache seiner grossen Popularität liegt vielmehr darin, dass in seinem Wesen und in seinem Schriftthum alle höheren und edleren Aspirationen des Judenthums am deutlichsten zum Ausdrucke gebracht worden sind. Er drängte sich nirgend vor, hielt sich sogar von Tagesfragen meistens fern, buhlte nicht um die Gunst der Menge und trug auch seine Liebe nicht zur Schau, aber wider seinen Willen brach sie aus seinen Schriften hervor, und diese Liebe gewann ihm alle Herzen. Es lag ihm auch fern, die jüdische Wissenschaft zu isoliren, im Gegentheil, Niemand empfand es schmerzlicher als er, wenn man sie in das Ghetto verweisen wollte. Er kämpfte sein Leben lang für das Bürgerrecht der jüdischen Wissenschaft. Kein Wunder: Wer wie David Kaufmann ein geradezu bewunderungswürdiges universelles Wissen mit colossalem Fachwissen vereinigte, durfte Anspruch erheben, von der officiellen Wissenschaft gehört zu werden. Gegen jene officielle Wissenschaft, die in ihrem Hochmuth über die wahre Wissen-

schaftlichkeit in roher Weise sich hinwegsetzte, konnte er auch bitter werden.

Für sich selbst trat er nie ein in die Arena, als es aber galt, die Ehre seines Meisters und Freundes Leopold Zunz zu vertheidigen, da scheute er nicht, den Kampf aufzunehmen und mit schneidiger Waffe zu Ende zu führen.

Wenn wir das weite Arbeitsfeld David Kaufmann's betrachten, die reichen Erträgnisse seiner körperlichen und geistigen Kraft und sein kühnes Vordringen auf ungebahnten Wegen bewundern, so muss uns eine tiefe Trauer beschleichen, darüber, dass das Leben dieses gewaltigen Arbeiters so jäh und frühzeitig gefällt wurde, bevor er sein Tagwerk vollenden konnte.

Der Sammelfleiss von drei Decennien, die aufgehäuften wissenschaftlichen Barren — sie liegen da, und der Meister, der sie alle formen und zu Werken gestalten sollte, hat die Augen geschlossen für immer. Was hätte er alles noch leisten können, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre? — Nachdem er auf allen Gebieten seinen Blick geweitet, durch anhaltende Arbeit seine Kraft gestählt, hätte er wohl in den nächsten Decennien an die Lösung der grössten Aufgaben mit sicherem Erfolge schreiten können. Wohin ihn der Geist gelenkt, wer vermag es zu sagen? — aber wo immer er einen Bau aufgeführt hätte, es wäre ein Monument für die Ewigkeit.

Nun ist die Hoffnung dahin und wir müssen uns mit dem reichen Erbe begnügen, einem kostbaren Schatz, auf den jede Literatur stolz sein dürfte.

Kaufmann war lichtempfindend wie kaum Jemand, er saugte das Licht mit Gier auf. In seinem Inneren war der Glühpunkt, in dem sich alle Strahlen vereinigten und von dem aus die fernsten Gebiete der jüdischen Wissenschaft mit dem ihm eigenthümlichen warmen Lichte erleuchtet worden sind. In dem steten Einsaugen und Ausströmen von Licht hat sich sein kostbares Leben aufgezehrt.

Das Licht aber, das er angezündet, wird noch den spätesten Generationen leuchten.

Das älteste Buchdrama in der Weltliteratur
und
eine neue Conjectur über die Grundidee und die
Entstehungsgeschichte desselben.

Von
Rabbiner Dr. Adolf Schmiedl.





I.

Das älteste Buchdrama in der Weltliteratur — über dieses literarisch bedeutsame Thema sei mir in dieser hochansehnlichen Versammlung eine Auseinandersetzung, eine populär-wissenschaftliche Erörterung gestattet. Wir unterscheiden zwischen Drama und Buchdrama. In ersterem, dem Drama, sind es drei Factoren, die harmonisch sich vereinigen, um der Dichtung einen unwiderstehlichen Zauber zu erwirken. Denn zu der ergreifenden Mächtigkeit der Handlung und der erhabenen Schönheit der Sprache gesellt sich noch ein Drittes, nämlich die vollendete Meisterschaft der Darstellung. Schon vor dreiundzwanzighundert Jahren hatte eine dramatische Dichtung durch das Zusammenwirken dieser drei Factoren eine derartig bewältigende Wirkung erzielt, dass der mitanwesende Dichter durch die Freude über den grossen Sieg seiner poetischen Schöpfung tödtlich ins Herz getroffen ward. Und dieser tragische Dichter mit diesem — vielleicht auch nur eben erdichteten — tragischen Ende war der grosse griechische Tragiker Sophokles, den uns die Literaturgeschichte als den grössten Dichtergenius des Alterthums bezeichnet.

Allein schon zwölf Jahrhunderte vor all den grossen Dichtergenien des hellenischen Alterthums wurde in der tiefen Einsamkeit einer arabischen Wüstenoase ein Drama geschaffen, das in seiner Grossartigkeit alles weit hinter sich lässt, was seitdem aus einer Dichtfeder hervorging. Ich spreche hier nämlich von der im biblischen Kanon uns erhaltenen grossartigen Dichtung Hiob, und über diese Hiob-Dichtung citire ich gleich hier von einem der grossen Geister aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts — der selber ein echter Dichter war und zugleich ein rechter Gelehrter — den folgenden Ausspruch: «Diese alte ehrwürdige Pyramide steht im Ganzen unnachgeahmt da, und ist vielleicht unnachahmbar» (Herder).

Da jedoch bei dieser grossartigen Hiob-Dichtung von den oben genannten drei Factoren nur die zwei ersteren, nämlich die ergreifende Mächtigkeit der Handlung und die erhabene Schönheit der Sprache auf uns einwirken, so können wir Hiob eben nur als Buchdrama bezeichnen.

Freilich wird von manchen mit der poetischen Form besonders streng zu Gerichte gehenden Kritikern der Hiob-Dichtung trotz ihrer dialogischen Form die dramatische Bezeichnung überhaupt gänzlich abgesprochen. Sie sagen, zum eigentlichsten Wesen des Dramas gehört es, dass wir die Handlung vor unseren Augen sich allmählig entwickeln, wachsen und werden sehen. Im Hiob dagegen ist uns die Handlung bereits erzählt worden, noch ehe die Dichtung mit ihren Dialogen beginnt. Noch Andere fügen hinzu, dass die Phantasie der Orientalen scheinbar gar nicht die Eignung für die dramatische Dichtung besessen habe. So sehen wir ja, dass selbst das grosse Culturvolk der Araber, wiewohl sein Contingent an Dichtern wahrlich nicht klein ist, dennoch in seiner ganzen Literatur nicht ein einziges Drama aufzuweisen hatte, und zwar selbst aus späterer Zeit, wo bereits die griechischen Dramen ins Arabische übertragen waren (vgl. Casiri, Bibliotheca arabica, I, 85). Und wie sollte nun erst gar ein Dichter aus dem hebräischen Alterthum auf die Idee eines Dramas gekommen sein?

Doch diesen Ansichten gegenüber ist es nicht uninteressant, von sehr massgebender Seite ein ganz entgegengesetztes Urtheil zu vernehmen. Lord Byron, Englands drittgrösster Dichter, zählt alle Quellen auf, aus denen Goethe seine Faust-Dichtung geschöpft hatte, und fügt dann wörtlich hinzu: «Und vor Allem ist der Prolog aus Hiob¹⁾, dem ersten Drama der Welt». Er sagt dann noch weiters: «Ich hatte den Gedanken, einen Hiob zu schreiben, aber ich fand es zu erhaben. Keine Poesie kann damit verglichen werden». (Siehe «Gespräche mit Lord Byron» von Thomas Medwin, S. 103, II. Aufl., Leipzig 1898.)

¹⁾ Goethe scheint, indem er aus Hiob schöpfte, auch Herder's «Geist der hebräischen Poesie» zu Rathe gezogen zu haben. Denn im Faust-Prolog lässt er Mephistoteles zu Gott sagen:

«So siehst du mich auch unter dem Gesinde».

Wie kam Goethe auf den sonderbaren Ausdruck «Gesinde», als Bezeichnung der Engel? Er fand diesen Ausdruck bei Herder (Theil I, S. 126), wo es wörtlich heisst: «Wie der Satan im Hiob erscheint, halte ich seine Vorstellung für uralte. Auch er ist unter den Engeln, d. i. unter dem Hausgesinde des obersten Fürsten»

Allein am Ende was liegt an der Nebensächlichkeit der Bezeichnung, die eine spätere Kunsttheorie für die verschiedenen Dichtungsarten erfunden hatte? Die so hoch ins Alterthum zurückdatirende Hiob-Dichtung schliesst eben jede Vergleichung mit späteren Dichtungsarten gänzlich aus. Doch selbst die strengste Kunstkritik wird zugestehen, dass die Handlung, die der Hiob-Dichtung zugrunde liegt, voll ergreifend tragischer Mächtigkeit ist, und dass der Held der Dichtung in wahrhaft dramatischer Hoheit, ein Meisterstück poetischer Plastik, vor uns dasteht.

Bieder und streng gerecht, voll tiefster Gottesfurcht, mit Hingebung Wohlthun übend, ist er von Gott reich gesegnet mit allen Gütern des Glückes. Seine Heerden sind zahllos und gross ist die Schaar seiner Hirten und Knechte. Vater von sieben Söhnen und drei Töchtern, die bereits alle ihren eigenen Hausstand haben, ist er auch in seinem blühenden Familienglücke beneidenswerth. Aber er freut sich seines Glückes nicht engherzig, denn sein Haus ist eine Heimstätte für alle Hilfsuchenden. «Draussen durfte kein Fremdling weilen, dem Wanderer standen seine Thüren offen». «Er ist ein Auge dem Blinden und ein Fuss dem Wankenden». Deshalb steht er auch hochgeehrt in Mitte seiner ganzen Umgebung da. «Wenn er aus seinem Thore tritt, um in die Versammlung sich zu begeben, dann weichen Jünglinge schüchtern zurück, und Greise erheben sich und bleiben stehn». «Wenn er den Mund aufthut, dann schweigen die Fürsten und die Menge lauscht der Weisheit seiner Rede». (Wir können schon hier die Bemerkung nicht unterlassen, dass diese ganze Schilderung an Abraham, den ersten Patriarchen erinnert, ja wie sein Contrefait erscheint.)

Doch plötzlich, welche jähe Wandlung in seinem Geschicke! Unheilschwanger umwölkt sich der ganze Himmel über seinem Haupte, und ein Donnerschlag nach dem andern fällt erschütternd auf ihn herab. An einem und demselben Tage folgen vier Trauerbotschaften einander auf dem Fusse. Die drei ersten verkünden ihm den Verlust seiner sämmtlichen Glücksgüter. Allein seine kostbarsten Schätze, seine Kinder, sind ihm noch geblieben; doch da kommt die vierte und schrecklichste Botschaft: die Söhne und Töchter allesammt, sie haben unter den Trümmern eines vom furchtbaren Samûm der Wüste erfassten Hauses plötzlich ihren Tod gefunden! Da erhebt er sich, setzt sich zum Zeichen der Trauer auf die Erde nieder und — ein wahrer Held des Glaubens — spricht er: Nackt bin ich gekommen aus dem Mutter-

schoß und nackt kehre ich heim in den Schoß der Muttererde. Gott hat gegeben und Gott hat genommen, der Name Gottes sei gelobt!

Doch das Unglück ist hiermit noch nicht müde geworden. Es überfällt ihn jetzt in einer neuen Gestalt, als entsetzenerregende Krankheit — Elephantiasis —, und als die Gattin ihm zuruft: Willst du auch jetzt noch ausharren bei deinem frommen Glauben? entgegnet er: Du redest wie eine Undankbare. Sollen wir denn nur das Gute von Gott annehmen und nicht auch das Böse? So steht er aufrecht und unentwegt da bei allen den herben Schickungen, die der Himmel ihm sendet.

Doch da erhebt sich abermals das nimmer rastende Verhängniss und mit dem letzten Pfeile, den es noch in seinem Köcher hat, bringt es den bis jetzt so stark gebliebenen Mann endlich zum Wanken. Drei vormalige Freunde kommen. Anfangs mit schweisgammem Sinnen an seiner Seite sitzend, öffnen sie endlich den Mund. Doch welche verbitternde Reden strömen aus ihren Lippen! Hiob, sagen sie, Gott ist ja gerecht, allgerecht, seine Strafen treffen gewiss nur dorthin, wo sie wohlverdient sind. Und da nun auf Dir, o Hiob, der strafende Gottesarm so furchtbar schwer lastet, welch' schwerer Sünder, Missethäter, Verbrecher mußt Du vor Gott und Menschen sein! (vgl. Hiob 22, 5—10.) Ach, Hiob hat bis jetzt viel ertragen, er hat mit dem starken Muthe eines Geisteshelden die schwersten Gewitterschläge über sich hinziehen lassen, jedoch diese ungerechten, durch nichts verdienten Anklagen verbittern und brechen ihm das Herz! — Und diese so ungerechten Anklagen, sie finden ein lauthallendes Echo weit hinaus. Er, der vormals so Hochangesehene, wagt jetzt kaum mehr den Fuss auf die Strasse zu setzen, sein Name ist zum Gespötte geworden. Namen- und ehrlose Individuen halten sich für viel höhere Wesen als er es ist, und Gassenbuben treten ihm hohnlachend in den Weg. (Hiob 30, 1 ff.)

Was hat er den Menschen denn eigentlich gethan, dass sie mit solch unverdientem Hasse ihn verfolgen? Ein Hass, der durch nichts zu rechtfertigen ist, hat etwas Satanisches an sich!

Darum trägt auch jener «Ankläger», auf den ersten Blättern des Buches, der in ganz unbegründeter Weise seine feindliche Stimme gegen Hiob erhebt, eben den Namen «Satan.» Doch auch jener Name, den der Held des Buches trägt, birgt ebenfalls eine tiefe, schwerwiegende Bedeutung in sich, da die ganze tragische Geschichte des Helden schon in diesem Namen zum vollen Ausdrucke gelangt. Denn «Hiob» — im biblischen Texte lautet die-

ser Name «Jjob» — bedeutet etymologisch nichts anderes, als «Der Angefeindete». (Siehe Gesenius, Wörterbuch.) Jene ganz unverdienten Anfeindungen der Menschen hatten den Leidenskelch, den der Dulder früher mit tiefer Gottergebung geleert hatte, zum Ueber-schäumen gebracht. Die Tragpfeiler seines vormals so starken Glaubens sind dadurch in's Wanken gerathen, und schwere Zweifel an eine die Menschenschicksale leitende Gerechtigkeit verleiten ihn zuweilen zu einem Aufschrei der Verzweiflung (vgl. Hiob 9. 22—24).

Aber da tritt plötzlich etwas so ganz Grossartiges ein, was mit Recht den Höhe- und Glanzpunkt der ganzen Hiob-Dichtung bildet. Mitten in einem die Natur durchtosenden Sturme ertönt auf einmal, Hiob anredend, die gewaltige Stimme der Gottheit, um ihn aus seinen bangen Zweifeln wieder zu seiner vormaligen Glaubenshöhe emporzutragen. Der Schöpfer rollt vor ihm das unermessliche Gemälde seiner Schöpfung auf, aus der überall unendliche Vernunft, unausdenkbare Weisheit und ebenso unbegrenzte Allgüte herausspricht. Und wie? dieser unbeschreiblich gütige Gott, der für den Raben, das Krokodil, das Nilpferd, den Adler, so väterlich sorgt, er sollte gerade das höchste Gebilde seiner Schöpfung, den Menschen, dem blinden Ungefähr, dem grausamen Zufall überlassen?

Wie die aus ihrem Morgenthor emporsteigende Sonne die dichten Nebel, welche den Himmel uns verschleiern, mit ihren siegreichen Lichtstrahlen auseinander treibt, so fallen leuchtend und erwärmend die göttlichen Worte in die umnachtete Seele Hiob's. Sich schämend seiner früheren Schwachmüthigkeit, die im Stande gewesen, ihm laute Klagen und bittere Zweifelworte zu erpressen, ruft er zerknirschten Herzens aus: »In Staub und Asche bereue ich!« (Hiob 42, 6.)

Hiermit hätte das Hiob-Drama schliessen können. Der Held der Dichtung geht als wirklicher Held und Sieger aus dem Kampfe hervor. Jedoch die poetische Gerechtigkeit verlangt nach einer Sühne. Darum geht der Vorhang noch einmal vor uns auf, und die Scene zeigt uns die leuchtende Zukunft Hiob's, so dass das Drama in drei Acte zerfällt, welche die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des »Angefeindeten« darstellen. Mit der Wandlung seines Geschickes geht auch eine Wandlung in den Gesinnungen seiner Mitlebenden vor sich. Alle Anfeindung hat ein Ende. Die Feinde werden wieder Freunde. Sie erkennen das schwere Unrecht, das sie dem Dulder zugefügt, und auch er reicht ihnen versöhnt die Hand.

II.

Doch nunmehr endlich gelangen wir zu unserer neuen Conjectur über den Hauptgedanken, die Grundidee, die durch das merkwürdige Buch Hiob zur Darstellung gelangen sollte. Eigentlich sind es drei Fragen, die unser Nachdenken beschäftigen. Unsere erste Frage betrifft eben die diesem Buche zugrunde liegende Tendenz, der dasselbe seine Aufnahme in den biblischen Kanon verdankte. Denn was wir über diese Frage bis jetzt sowohl in Hiob-Commentaren, als auch in Einzelschriften zu lesen bekamen, kann den Denker nicht vollständig befriedigen. Unsere zweite Frage jedoch betrifft den Helden des Buches. Wer ist eigentlich Hiob? — Ruht er auf geschichtlichem Boden, oder ist er nichts anderes als die Schöpfung einer grossen Dichterphantasie? Unsere dritte Frage endlich geht auf die Suche nach dem Verfasser des Hiob-Buches. Sind wir mit einiger kritischen Wahrscheinlichkeit im Stande, den bis jetzt unbekanntem Autor aufzufinden?

Nun, schon im talmudischen Schriftthum wurden auf die zwei letzteren der hier angeregten Fragen Antworten ertheilt. Auf «die Frage» nämlich, wer ist Hiob? wird geantwortet: Ein Hiob hat in der Wirklichkeit niemals existirt, sondern ist eben nur Dichtung. Auf die Frage über den Verfasser jedoch antwortet eine — gewiss ältere — Ueberlieferung: Kein Geringerer als unser grosser Lehrer Moses war der Dichter des Hiob-Buches. (Talm. Baba batr, 12.)

Indessen diese letztere Behauptung, welche Moses als den Autor des Hiob nennt, hat unter den kritischen Bibelforschern manche entschiedene Gegner gefunden. Wir nennen hier den hervorragendsten derselben, nämlich Herder. In seiner Schrift «Geist der hebräischen Poesie» (I. S. 122, ed. 1827) sagt er hierüber Folgendes: «Es thut mir leid, dass ich mich dieser ziemlich allgemeinen und älteren Meinung nicht anschliessen kann. Ich schätze Moses auch als Dichter hoch; aber Dichter dieser Gedichte ist er wahrlich nicht, oder Solon hätte eine Iliade oder die Eumeniden des Aeschilus geschrieben. Ich kann mich rühmen, den Genius der mosaischen Poesie und den des Hiob unbefangen studirt zu haben; ich rechne auch alles hiezu, was Veränderung der Umstände, der Jahre und der Geschäfte thun mögen; immer stehen sie mir aber noch immer wie Ost und West aus einander. Hiob's Dichtkunst ist ganz »Maschal«, kurz, sinnreich, stark, heroisch, immer auf

dem höchsten Punkte des Ausdruckes und Bildes. Moses' Dichtkunst ist auch in den erhabensten Stellen verflossener, sanfter. Die Stimme, die im Hiob tönt, schallt rauh und abgebrochen zwischen den Felsen hervor und kann sich unmöglich in dem platten, flachen Egypten gebildet haben. Es ist die Dichtung eines Arabers, eines J d u m ä e r s . . . »

Ich führte diese Auseinandersetzung hier wörtlich an, um zu zeigen, dass Herder im Grunde nicht ein einziges objectives Argument gegen die Autorschaft des Moses in's Feld führen konnte, sondern dass es nur rein das subjective Sprachgefühl ist, das hier sein kritisches Urtheil leitet. Wollten wir uns nun dagegen auf einen scharfsinnigen Denker unseres Mittelalters, namens Gersonides, berufen, der in seinem Hiob-Commentar an der älteren Behauptung festhaltend, Moses als den Verfasser Hiob's nennt, so könnte man uns hierauf entgegenhalten, dass der genannte Gersonides wohl Religionsphilosoph von Bedeutung war, jedoch in Fragen, wo feinsinniges Sprachgefühl zu entscheiden hat, nicht gerade zu den classischen Zeugen zählen dürfte. Wir berufen uns jedoch auf einen Zeitgenossen Herder's, dessen sprachwissenschaftlicher Standpunkt wohl bereits ein überholter ist, der jedoch als feinsinniger Kenner des Hebräischen noch immer Bedeutung hat, und der geradezu die Behauptung aufstellte, dass, wenn er nur bloss sein Sprachgefühl zu befragen hätte, er für die grossartige Poesie des Hiob-Buches eben nur Moses als den Verfasser nennen könnte (s. Ben-Sew, Einl. zu Hiob). Und ebenso kann es nicht so leichthin bestritten werden, dass die zwei letzten Lieder Moses' poetische Bilder und Kraftstellen besitzen, die fast Anklänge und Parallelen zu Hiob bieten (vgl. Ibn Esra zu Deuter. 32, 24). Und da überdies aus dem ganzen Hiob unwiderleglich hervorgeht, dass dessen Verfasser sowohl in Arabien, als auch in Egypten sich ganz heimisch fühlt, so liegt auch hierin immerhin etwas, das wie ein zwingendes Argument auf Moses, als den Autor uns hinweist.

Wir gestatten uns, hier noch eine interessante Stelle aus Herder zu citiren. Er sagt nämlich (das. S. 115): »Die Schilderung des Rosses im Hiob ist vielleicht die edelste, die von diesem Thiere gemacht ward, sowie auch die Gegend, in der das Buch geschrieben ward — nämlich Arabien — die edelsten Pferde hatte.« Wir bemerken hierzu Folgendes: Auch Egypten war im biblischen Zeitalter berühmt durch seine Kriegssrosse, so dass der Prophet Hosea Egypten geradezu das »Ross« nennt (Cap. 14,

4): »Aschur soll nicht mehr unsere Hilfe sein, auf das »Ross« wollen wir nicht mehr unser Vertrauen setzen.« Der Erste jedoch, der dieses poetische Bild anwendete, war Moses im Lied am Rothen Meere: »Das Ross und seinen Reiter stürzte er in's Meer«! Das »Ross« ist hier Egypten, und sein »Reiter« ist Pharao.

Der grösste Lehrer der Menschheit, Moses, war zugleich auch der grösste Dichter unseres Alterthums. Der eine von Moses verfasste Psalm (Cap. 90) überragt sowohl an Hoheit der Gedanken, sowie an Mächtigkeit der Sprache alle anderen 149 Psalmen. Der deutsche Naturphilosoph Lichtenberg sagte von diesem Psalm, dass er dieses grossartige Lied niemals ohne ein erhabenes, unbeschreibliches Gefühl habe lesen können.

Und somit glauben wir, selbst mit kritischem Bewusstsein uns von der alten Tradition, welche Moses als den Verfasser des Hiob nennt, nicht lossagen zu sollen.

Doch was die Frage betrifft, ob der Held dieser Dichtung in geschichtlichem Boden wurzelt, oder nur rein poetische Fiction ist, so antworten wir hierauf: In ihm ist Beides vereinigt: Geschichte und Dichtung. Schon oben ist von uns betont worden, dass der Name Hiob, nach dem Texte: Ijob, kein eigentlicher Personennamen war, sondern eine für den Helden der Dichtung eigens geschaffene allegorische Bezeichnung ist, welche »der Angefeindete« bedeutet. Doch unter der tragischen Gestalt dieses Individuums Hiob stellt uns der Dichter die historische Tragik eines ganzen Volkes dar. Ja, auf die Frage: Wer ist eigentlich Hiob? antworten wir: Hiob ist Israel! Der vom Dichter geschaffene Name Hiob erschien ihm mit dem Namen Israel, der Bedeutung nach fast identisch.

Und da wir nun einmal an der alten literarischen Ueberlieferung festhaltend, in Moses den Verfasser der Hiob-Dichtung erkennen, so wird uns auch der Grundgedanke und die Entstehungsgeschichte derselben ganz klar. Versetzen wir uns in die Kindheitsgeschichte des grossen Befreiers zurück. Nachdem die edle Königstochter ihn aus den Nilfluthen gerettet, gelangt er wieder in das Elternhaus zurück, wo er einige Jahre verbleibt, und gewiss wird dort diese kostbare Zeit trefflich ausgenützt. Der geistig hochveranlagte Knabe nimmt hier die Geschichte seiner Ahnen tief in sein Kindesherz auf. Die grossen Gestalten der Patriarchen, von Abraham bis Josef, stehen leuchtend vor seiner Seele. Als sodann der denkende und feinfühligste Knabe in den Palast der Pharaonen kommt, pulsirt bereits eine Welt voll Stammesliebe in seinem Herzen. Endlich

zum Jüngling herangereift, duldet es ihn nicht mehr in den Mauern der stolzen Königsburg. Und wie er nun draussen die Nachkommen jener hohen Patriarchen, die so leuchtend vor seiner Seele stehen, in der jammervollen Knechtsgestalt erblickt, von der unverdienten Anfeindung ihrer grausamen Mitmenschen zu Boden gedrückt, da lodert in seiner Jünglingsseele jene Zornesflamme empor, die ihn zur Flucht nach dem Midianiterlande zwingt.

Nunmehr in der tiefen Einsamkeit der Araberwüste hinter der Heerde Jethro's einherziehend, ist er dennoch mitten in dieser tiefen Einsamkeit nicht eine Secunde allein. Auf Schritt und Tritt ziehen mit ihm, nicht von seiner Seite weichend, die jammervollen Trauergestalten seiner unglücklichen Stammesbrüder. So unermesslich die grosse Wüste sich äusserlich vor seinen Blicken ausdehnt, so bedrückt und beengt fühlt er sich in der Innerlichkeit seines Gemüthes. Er muss diesem gepressten Herzen Raum und Luft verschaffen. Da rollt er ein Bündel Papyrusblätter*) vor sich auf und greift zum Schreiberohr. O welche Wunderwelt poetischer Gestalten strömt aus diesem gewiss noch sehr primitiven Schreibinstrumente hervor und verkörpert sich auf diesen bescheidenen Blättern! Die tragische Geschichte seines Volkes gestaltet sich hier zum grossen Hiob-Drama, dem Drama des «Angefeindeten». Wahrheit und Dichtung wirken schöpferisch zusammen, und so entstehen die merkwürdigen Dialoge des Buches mit ihrer Spruchweisheit, und ebenso die vielen dem Drama eingefügten Episoden oder Excuse, alle unvergleichlich an Gedankentiefe wie an poetischer Schönheit. Wir heben beispielsweise hervor (Cap. 23): «Die Suche nach der Weisheit», und (Cap. 39 u. 40) die nach der Natur gezeichneten sieben Thierbilder — besonders der Strauss, das Ross, der Adler — Meisterstücke dichtender Phantasie.

Der Dichter theilt sich die Geschichte seines Helden in drei Perioden und hat dabei eben solche drei Perioden in der Geschichte seines Volkes im Sinne.

1. In der Schilderung von der glücklichen Vergangenheit Hiob's erkannten wir bereits oben die Schilderung der Patriarchenzeit. (In Cap. 29, 17, wo von Hiob gesagt wird, dass er des Streites Anderer sich kräftig annahm, werden wir an Genes. 14, 13 ff. gemahnt.)

2. Dagegen erinnert die zweite Periode, wo für Hiob die unerwartete Katastrophe in seinem Geschicke eintritt und ebenso die

*) Auch nach der neuesten Sprachforschung ist es die Papyrus-Staude, welche Hiob 8, 11., erwähnt wird. (S. H a r k a w y : »Leben und Werke Saadia's«, 1. Th., pag. 31, Anm. 3. Berlin 1891.)

plötzliche Wandlung in der Gesinnung seiner vormaligen Freunde, an die Geschichte des Stammes Israel in Egypten, wo sofort nach dem Tode Josef's die traurige Katastrophe eintritt, und ebenso die schreiende Undankbarkeit Egyptens gegen die Nachkommen ihres vormaligen grossen Wohlthäters.

3. Endlich in der dritten Periode, wo Hiob für alle überstandenen Schicksalsprüfungen und die ungerechten Anfeindungen volle Sühne erhält, zeichnet uns der Dichter die Zukunft seines Stammes. Denn bevor ihm noch aus der Flamme des Dornbusches die frohe Verheissung ward, ertönte ihm die Offenbarung von der Zukunft seines Stammes bereits in der Tiefe des eigenen Herzens.

Ja, der feste Glaube an die Zukunft seines Volkes, wie er den Schlussstein seiner Hiob-Dichtung bildet, so blieb er der Grundton, der archimedische Punkt, aller Reden und Verheissungen, die Moses später als Lehrer und Führer an sein Volk richtet. Noch die letzte Strophe in dem Scheidegrusse an sein Volk wiederholt diese frohe Verheissung von der grossen Zukunft seines Stammes und dem Ende aller Feindschaft, aller ungerechten Anfeindung gegen Israel. (Vgl. 5. B. M. 33, 59).

Und so schliessen wir unsern Vortrag über das erhabene Hiob-Buch mit dem schönen Ausspruche Herder's:

«Wenn es kein Fürst geschrieben hat, so ist es eines Fürsten werth.
Seine Denkart ist fürstlich und göttlich!»



Es sei uns gestattet, hier Folgendes anzumerken:

1. Gegen den etwaigen Einwurf, wie die erst spätere Vorstellung vom S a t a n im Hiob zu erklären sei, wenn wir das Buch bis zu Moses hinauf datiren wollen — verweisen wir auf 1. B. M. 23, 25, wo es doch ebenfalls ein feindlicher Geist ist, der gegen Jakob kämpfte. Und wie dort eben durch diesen Kampf der Name Israel entstanden ist, so entstand hier der Name I j o b, der »Angefeindete«. Vgl. auch Ibn Esra, 4. M. 22, 22.)

2. Ich bemerke hier auch noch Folgendes. Die drei aus der Ferne kommenden Freunde Hiob's, die sich als seine feindlichen Ankläger entpuppen, beruhen auch vielleicht auf etwas Thatsächlichem. Eine alte Tradition berichtet nämlich, dass zur Berathung Pharao's über die feindlichen Massnahmen gegen Israel (Exod. 1, 10), auch drei kluge Männer aus der Ferne beigezogen wurden.

Wenn jedoch der Talmud (Sota 11) sogar die Namen dieser drei Männer zu nennen weiss, so ist dies nur als eine Art homiletischer Nutzenanwendung der alten Tradition zu betrachten.